Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **2 (1920)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 3.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Sihlstraße 42, Zürich / Telephon Selnau 1248. **Verlag:** Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau. **Annoncen-Regie u. Expedition:** Dürst & Cie., Aarau, Tel. 914, Postcheck- u. Girokonto VI 1072. **Druckerei:** Aarg. Tagblatt A.-G., Aarau.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Reklamen per Zeile Fr. 2.50 Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Nr. 5 — Aarau, 31. Januar 1920 — **II. Jahrgang**

Aussichten der Frauenstimmrechtsinitiative in Zürich.

Von Frau Dr. Kramer-Mackenroth, Zürich.

Ich hatte mir vorgenommen, hier einen Aufsatz über die ungefähren Aussichten unserer Frauenstimmrechtsinitiative zu schreiben, die wie die Basler Vorlage an auch, am 8. Februar zur Abstimmung kommen soll.

Ich gestehe, daß ich vor einigen Monaten noch ziemlich hoffnungsvoll war.

Der alte Ruhm Zürichs, ein vorwärtsschreitender Staat zu sein, lag mir noch immer im Sinn, trotz der schweren Anzeichen von Reaktion, die wir seit ein paar Jahren im wachsenden Maß bei uns wahrnehmen können. Aber ich dachte, das sind die Oberen: die Behörden, das Volk selbst ist jung, ist groß und fortschrittlich gesinnt. Es spricht nicht bloß von dem Wunsch nach einer neuen Weltanschauung, sondern wird bei der ersten Gelegenheit, wo es die Probe darauf abzulegen hat, den Wunsch in die Tat umsetzen. Und wir wurden in dieser Hoffnung bestärkt selbst bei solchen, denen wir im Grund nicht viel neuen Fortschritt zutrauen, z. B. den Freisinnigen. Ich hörte Prof. Frauchiger in der Zürcher Frauenzentrale, in der „Spindel". Ja, was war das für eine leuchtende Schönheit von Freisinn! Wir erfuhren, man habe das Frauenstimmrecht sogar in das Parteiprogramm aufgenommen! Und ich hörte auch Pfarrer Baumann im Plattengarten, als Frau Stadtrat Bollhardt dort in einer freisinnigen Versammlung einen sehr einleuchtenden Vortrag für das Stimmrecht der Frauen gehalten hatte. Jetzt hat die Richtung Frauchiger, Pfarrer Baumann, Rietmann, Dr. Kunz, Architekt Bickel, wie die Leser hier schon hörten, leider nicht den Sieg in der kantonalen Freisinnsversammlung davongetragen, sondern nach dem Vortrag Dr. Weisflogs als Gegner wurde von der Mehrheit Verwerfung beschlossen

Dabei ist es für mich immer erstaunlich zu sehen, wie einstige vorurteilslose Kämpfer für Fortschritt und Freiheit nicht die Umwandlung sehen, die mit der Zeit mit ihnen selbst vorgeht. Daß sie nicht sorgen, daß sie mit der neuen Zeit mit fortschreiten. So gehörte Dr. Weisflog, der am 11. Januar in der freisinnigen Partei dieses alte Eisen von Verwerfungsrede hielt, einst zu dem linken Lager der Freisinnigen, der linken Richtung, die noch von dem größeren Geist der Partei von 1831 erfüllt war. Denn 1831 repräsentierte diese Partei selbst die Revolution. Damals war sie selbst die vorwärtsstürmende Partei, die den reaktionären Karren der damals Regierenden mit Leidenschaft und Energie und unter eigener Aufopferung aus dem Sumpf riß und in der Verfassung vom 20. März 1831 ein Werk schuf, das zu einem glänzenden Aufschwung in Zürich den Grund legte. Jetzt gehört dieser in der Jugend so aufgeklärte, so temperamentvolle Mann selbst zu den nie ausrottbaren Fortschrittsbekämpfern, die unfreie Zeitungen gründen und sich gegen alles, was heut neu, groß und schön ist, was heut ebenso leidenschaftlich zur Sonne aufwärts strebt, wie eine chinesische Mauer aufstellen. Wahrlich, in diesem nicht Vorwärtsschreiten der Alterwerdenden liegt eine der größten Qualen der Menschheit, liegt diese ewig sich wieder auftürmende Kulturfeindlichkeit, die eine neue Jugend dann immer wieder mit Opfern und Schmerzen, ja mit Blut, Gefängnis, schweren Leiden und gebrochenem Leben zu überwinden und zu bezahlen hat. Wenn die Alterwerdenden weise, statt kulturfeindlich würden, welche Menschheit könnten wir haben! Oder wenn sie wenigstens rechtzeitig abdankten! Aber wie die Schauspielerinnen von 50 und 60 Jahren noch immer glauben, für die Gretchen und Klärchen das süße Lächeln ihrer Jugend zu haben, so glauben auch sie immer noch ihren jungen Fortschritt in sich, während ihre Freiheits- und Fortschrittsgesinnung längst in die Brüche ging und sie nur noch einen Hemmschuh für die Welt bilden. Doch, was hilft es?

Außer der freisinnigen Partei werden selbstverständlich die Bauernpartei und auch die christlichsoziale Partei, also die katholische Partei, die ja immer noch eine Elle hinter den andern Parteien zurückbleibt, wenn ein Frauenfortschritt ermöglicht werden soll, die Verwerfung beantragen

Bei den Demokraten werden die Führer für die Frauen sein. Aber das wird nicht viel helfen, denn die Demokraten auf dem Lande werden ihnen kaum folgen. Unser zürcherisches Volk auf dem Lande ist ein eigenes Volk. Abgesehen vom Bezirk Horgen, der meistens mit Zürich und Winterthur allein noch die fortschrittlichen Gesetze durchbringt, sei es, weil der rege Bahnverkehr oder eine intelligentere, regsamere Bevölkerung dies zu Weg bringen, ist unser „Land" ein Reinlinge-Land und hat fast immer die Gesetze, die einen Fortschritt bedeuteten, verworfen. So hat es, um ein eklatantes Beispiel zu bringen, einstmals sogar das Gesetz über die Volksschule verworfen, vom Lehrerbesoldungsgesetz usw. nicht zu reden. Und es wurde das große Kulturgesetz nur durch Zürich, das ca. 19,000 Ja gegen 2500 Nein aufbrachte, Winterthur und Horgen durchgebracht, — nur Affoltern hatte ein unwesentliches Mehr von 200 Stimmen — und das gesamte übrige Land verwarf sogar ein Volksschulgesetz! Und heute ist dies Land, wie sich bei der Strafprozeßordnung gezeigt hat, durchaus nicht besser geworden. Man kann also denken, wie hinterwäldnerisch es sich erst bei einem Frauenstimmrechtsgesetz zeigen wird.

Wie ein Führer der Grütlianer, Dr. Kraft, städtischer Schularzt, ausführte, der selbst für das Frauenstimmrecht ist, werden unter den Grütlianern ca. die Hälfte dafür, die andere Hälfte dagegen stimmen. Denn in dieser Partei herrscht sehr viel Kleinbürgertum. Und dann wird jetzt von manchem ihrer Führer ein künstlicher Widerstand gegen alles gezüchtet, was von der sozialistischen Partei ausgeht.

Bleiben die Sozialisten. Die sozialdemokratische Partei wird selbstverständlich die Parole für die Annahme der Frauenstimmrechtsinitiative ausgeben. Leider gibt es auch hier Parteiangehörige, die durchaus nicht Genossen auch gegen Frauen sind. Noch betrachten auch viele Sozialisten die Frau als Besitz, der ihnen arbeiten, verdienen helfen und kochen muß, aber nicht als einen freien Menschen. Auch ihre Frauen sollen sich nicht in Parteiversammlungen begeben oder etwas für ihr geistiges und individuelles Leben tun dürfen. Sie soll ihnen untergeordnet und nicht gleichberechtigt sein. Gegen diese altertümliche Besitztheorie des Mannes an der Frau, diese Ueberheblichkeit des Mannes über die Frau, dieses gefühlsmäßige Herrentum gegenüber der Frau muß man auch bei ihnen noch ankämpfen. Doch wird die Partei an allen Orten und so geschlossen Versammlungen dafür abhalten lassen, daß zu hoffen ist, eine Mehrheit von den Sozialdemokraten werde trotz allem für die Frauenstimmrechtsinitiative stimmen.

Es wäre nun aber verfehlt zu glauben, daß nicht auch eine Anzahl, namentlich gebildeter Männer, die entweder keiner Partei angehören oder aus andern Parteien, besonders auch den Freisinnigen, für das Frauenstimmrecht stimmen wird. Männer, die historisch geschult sind. Die sich ja sagen müssen, eine Erscheinung wie das Frauenstimmrecht trete nicht mit einem Mal so allgemein auf, wenn die Sache nicht zu einer Natur-, einer geschichtlichen Kulturnotwendigkeit geworden wäre. Und was es abtrage, sich dagegen zu stemmen, wenn nicht nur die Revolutionsländer, sondern auch Amerika und England es einführen oder schon eingeführt haben, und es Länder einführen, die weit eher als Neuenburg auf einer Kulturstufe mit dem Kanton Zürich stehen, wie Holland und Dänemark. Hochkultivierte Länder also, wo die Belohnungstheorie der Kriegsländer keine Rolle spielte, die aber eben infolge ihrer hohen Kulturentwicklung sich dem Geist der Zeit fügen, und wie Dänemark das volle Frauenstimmrecht schon vor ein paar Jahren ohne großes Geräusch einführten.

Oder Männer auch, denen die Korruption der Zeit bis zum Ekel an den Hals gestiegen ist. Die Korruption mit ihrem Imperialismus, ihrem Schieber- und Wuchertum, ihrem Nepotismus in den Parteien, ihrem übermäßigen Anwachsen der Minderwertigen, der geschlechtlich, alkoholisch oder sonst amoralisch Infizierten, ihrem Blut- und Vergeltungsrausch, ihrem Umbringen von Frauen und Kindern durch Bomben, Torpedos und Hungerblockade, ihrer Dezimierung der Jugend durch eine wahnwitzig gewordene Kriegsindustrie, ihrer Anschwellung von Haß, Neid, Wut überall, die satt sind all dieser Korruption der reinen Männerwirtschaft, die ewig die gleichen Folgen hervorbrachte und immer wieder die Völker in den Abgrund stürzte, und die von der Reinheit und Gewissenhaftigkeit der Frauen, ihrer größeren Ehrlichkeit für wahre Menschenheilstaten noch einen Ausgang aus dieser ausgearteten Zeit erhoffen. Diese Männer der Gedanken, der Logik, des heißen Wunsches nach Besserung, der glühenden Begierde nach Ausmistung aller dieser Erscheinungen, die werden wir sicherlich sämtlich auf unserer Seite haben.

Denn das ist gewiß, daß wir Frauen, wenn wir das Stimmrecht haben, uns gegen alle diese aufgespeicherte Korruption wenden werden. Wir werden ankämpfen gegen allen Imperialismus, Militarismus, Blutrausch, gegen die doppelte Geschlechtsmoral, gegen den Nepotismus, gegen die Züchtung der Beschränkten, Schwachsinnigen und Minderwertigen durch nicht gesunde Menschen usw. Deshalb brauchen wir auch, wie eine Einsenderin der „Neuen Zürcher Zeitung" richtig sagt, den Einfluß auf die Gesetzgebung und den Mitsitz in Behörden, um auf die Institutionen einen direkten Einfluß ausüben zu können. Das wird die „Neuorientierung" sein, die die Frauen mit der Zeit bringen werden. Aber Dr. Weisflog und andere sind sehr töricht, wenn sie sie schon in einem Jahr erwarten. Mit einer neu strebenden Jugend wird es die Arbeit von Generationen sein, bis die Infektionen in jeder Generation immer schwächer werden und eine neue Menschheit werden kann, die weder Armut, noch Unterdrückung, noch Prostitution und Geschlechtskrankheiten usw. als unabwendbare Erscheinungen betrachtet, sondern sie ausmerzt. Ein reineres, veredelteres, vergeistigteres Menschengeschlecht, als es heute ist, kann nur das Resultat unablässiger Arbeit von Generationen sein

Und wenn das Frauenstimmrecht diesmal verworfen wird, so werden wir auch nicht verzagen. Wir werden weiter darum kämpfen und werden es auch erreichen. Wir werden auch später nicht verzagt arbeiten, weil wir die Früchte unserer Arbeit nicht bei Lebzeiten noch sehen können. Mögen sie also unser Stimmrecht noch verwerfen. Mit dem reinen und unerschütterlichen Glauben eines Galilei wissen wir: „Und sie bewegt sich doch!" Der Kulturfortschritt und unser Recht kommen doch!

Der Kampf um das Frauenstimmrecht in Basel.

Langsam beginnt sich nun auch in unserer Stadt der Kampf zu entwickeln, der in Zürich schon längst begonnen hat. Eine vorzüglich geschriebene Broschüre von Frl. Pauline Müller: „Warum wünschen wir Frauen das Stimmrecht?" liegt überall auf und wird viel gekauft; die Zeitungen bringen Artikel pro und kontra (meist pro!), Gruppen und Parteien beziehen ihre Stellung. Völlig ablehnend verhalten sich, wie anzunehmen war, die katholische Volkspartei und die Fortschrittliche Bürgerpartei (pardon: Bürger- und Gewerbepartei; der „Fortschritt" ward laut Parteibeschluß gestrichen). Dafür haben sich die Grütlianer und erfreulicherweise auch der Evangelische Arbeiterverein — dieser in gut besuchter Versammlung mit allen gegen drei Stimmen — für Unterstützung der Stimmrechtsvorlage entschieden. Frl. Tabitta Schaffner, der Rednerin des Abends, gebührt wohl ein guter Anteil an diesem schönen Resultat.

Mit ganz besonderer Spannung erwartete man den Entscheid der Liberalen und der Freisinnigen, die ihre Parteiversammlungen beide auf denselben Abend — Mittwoch, den 28. Januar — angesetzt hatten. Waren doch diese Parteien die einzigen, deren Entscheidung zweifelhaft sein konnte, da beide in ihren Großratsfraktionen ungefähr gleich viel Gegner wie Freunde der Sache zählen. Man nahm an, es werde deshalb in beiden Fällen Stimmfreigabe das natürlich Gegebene sein. Die liberale Parteiversammlung hat denn auch in diesem Sinne entschieden und die Freigabe der Stimmen beschlossen.

Eine tiefe Herzensenttäuschung aber brachte uns aus freisinnigen Kreisen stammenden stimmrechtsfreundlichen Frauen und Töchtern der freisinnige „Parteitag". Schon der schwache Besuch der Versammlung gab uns gleich beim Eintreten das bedrückende Gefühl: man nimmt in diesem Kreis unsere Sache nicht recht ernst. Das Referat freilich, das einem Freund und Vorkämpfer unserer Sache, Dr. med. Wormser, übertragen war, schien dies Gefühl Lügen zu strafen, denn es gab in trefflicher Form die historische, wirtschaftliche und logische Begründung der Stimmrechtsforderung und wies die Einwände der Gegner als nicht stichhaltig zurück, da sie sich alle auf einen Grund zurückführen lassen: die Abneigung des beatus possidens, die Macht mit einem neuen Präsidenten zu teilen. Der Mann wolle wohl für die Frau, aber nicht mit der Frau politisch arbeiten, darin, dem Exkaiser Wilhelm ähnlich, der in einem Brief dem „lieben Mitt" erklärt: Das, was seinem Volke not tue, werde er, der Fürst, wohl am besten verstehen. In einem demokratischen Staat hat aber dieser Standpunkt keine Berechtigung. Der Redner hält das Mitspracherecht der Frau im öffentlichen Leben für eine Forderung der Zeit und stellt den Antrag, die Partei möge für Annahme der Verfassungsrevision Stellung nehmen.

Wie heißen die Vereine, die eine Petition zugunsten der politischen Gleichberechtigung der Frauen an den Bundesrat eingereicht haben?

Siehe Seite 5 dieser Nummer!

Feuilleton.

Die Mutter.

1] Novellette von Ruth Waldstetter.

Den 20. August.

„Lucies zehnter Geburtstag! Bin mit ernsten Wünschen und schweren Zweifeln erwacht. Wollte Gott, daß dieses Kind seine Halsstarrigkeit und sein ungezügeltes Wesen ablege und noch ein Kind der Gnade werde! Habe ich nicht meine Pflicht getan mit Zucht und Strafe, um diesen trotzigen Willen zu brechen, mit milder Strenge, um das verschlossene und doch ausgelassene Wesen zu bändigen? Heute nun will ich es nur mit Güte versuchen. Gott gebe, daß mich Lucie nicht auf eine zu harte Probe stelle, dieses Kind, das seiner Mutter fremd ist! Warum konnte ich sie mir nicht gewinnen, ich, die Lehrerin, die Erzieherin, die sich auf ihre Aufgabe vorbereitete wie wenige Mütter? Ist Lucie wirklich herzlos? Oder geht mein Zweifel zu weit? Könnte der Mangel an mir selber liegen? Allerdings scheint mir der Weg zu meinem Kind von Hindernissen ganz verstellt. Sie tauchen auf, wenn ich das Wort an Lucie richte, ja, wenn ich ihr nur in die Augen sehe. Ich frage mich, ob manche Mütter dies erleiden? Daß sie ihrem Liebsten in der Welt keinen Zoll breit näher kommen, während sie meinen, ein Wort, ein Blick müsse es ihnen vereinen? Bedeutet das nicht ein unnützes und mißratenes Lebenswerk? O Gott, das wende von mir ab! Wenn ich eine Schuld auf mich geladen habe, so will ich mich demütigen. Ich will heute eine neue Hoffnung anknüpfen, daß Gottes Weisheit allein und nicht die meine, mir dies Kind wieder schenke"

Während die Mitfrau Hermine Weber diese Worte in ihr Tagebuch schrieb, stand ihr Töchterchen mitten in einer Gruppe von fröhlichen, lärmenden Mädchen im Hofe des Schulhauses.

„Ihr habt es alle nicht erraten," rief jetzt Lucie, die anderen übertönend, „es gibt etwas viel Besseres." „Eine Rahmtorte!" — „Apfeltuchen!" — „Schokoladencreme!" riefen die Mädchen durcheinander.

Aber Lucie lachte: „Ich sag's nicht, ich sag's nicht!" und als die Freundinnen sie drängten, lief sie so schnell davon, immer im Zickzack vorauseilend, daß sie die anderen nicht erhaschen konnten, bis die Glocke zum Beginn des Unterrichtes rief.

Erhitzt stürmte Lucie ins Schulzimmer. Ihre dunklen Augen strahlten, die straffen Wangen schimmerten braunrot, und das dichte Haar, das sonst der Kamm glatt nach hinten zog, umwoll losgelöst in Ringeln das rundliche Kindergesicht. Ihre Kleider hatten sich beim Laufen verschoben, und als die Lehrerin eintrat, betrachtete sie kopfschüttelnd das unordentliche Geburtstagskind. „Lucie," sagte sie sanft, „ich habe mich heute früh so gefreut, als ich dich ganz geburtstäglich angezogen hereinkommen sah. Aber nun guck dich einmal an!"

Lachend sah Lucie zu der freundlichen Frau auf und zog mit den ungeduldigen Kinderhändchen ihre Kleidung zurecht. Sie war an diesem Tage eine noch unruhigere Schülerin als sonst. Es schien, als könne sie das Ende der Stunde nicht erwarten, und kaum hatte die Lehrerin das Schulzimmer verlassen, so stieg sie auf ihre Bank und rief über die Klasse hin: „Also ihr kommt alle, alle zwanzig! Und punkt drei geht ihr da. Dann gehen wir gleich in den Garten, da können wir von allen Beeren essen, von den Stachelbeeren und von den Johannisbeeren, und wir dürfen Räuber spielen im ganzen Garten. — Ihr, Luise Schöff und Alice Schmund, ihr kommt aber auch, sonst läßt man euch holen," rief sie zwei blassen Mädchen in ärmlichen Kleidern zu, den Parias der Klasse, die schlechte Zeugnisse und schmutzige Schürzen hatten, und neben denen niemand sitzen mochte. Die zwei verkümmerten Geschöpfe schoben sich verlegen der Tür zu. „Meine Mutter hat es gesagt!" rief Lucie ihnen nach.

In erwartungsvoller Erregung ging sie nach Hause. Dieser Tag bedeutete für sie etwas ganz Besonderes. Seit sie zur Schule ging, hatte sie sich gewünscht, wie die anderen es taten aber nie hatte sie es dazu bringen können. Denn die Erlaubnis hing stets von irgendeiner schwierigen Bedingung ab, die Lucie nicht erfüllen konnte. Einmal handelte es sich darum, die beste Betragensnote nach Hause zu bringen, dann wieder keine Tintenflecken an seine Schürze zu kleckſen, rechtzeitig und mit gewaschenen Händen beim Essen zu erscheinen, bei Tisch nichts umzuwerfen und zu zerbrechen, keine Hefte und Bücher für die Schule zu vergessen und die häuslichen Verrichtungen pünktlich zu erfüllen, das Tischdecken, das Blumengießen, das Staubwischen im eigenen Zimmerchen. Am schwierigsten aber war es, die Extravehängnisse zu vermeiden, im Garten nichts zu verwüsten, den Brunnentrog nicht zu verstopfen, keine Löcher in die Kleider zu reißen, in Mamas Zimmer nichts umzustoßen oder zu beschmutzen. Durch die Menge dieser drohenden Möglichkeiten war Lucie noch nie ungefährdet bis zu der Erfüllung ihres Wunsches gelangt.

Zu Hause aber gab es böse Zeiten, wenn Lucie sich und ihre Mama wieder einmal entäuscht hatte. Dann bekam sie viel Schlimmes über ihr ungeratenes Wesen zu hören, und sie ging wochenlang in Trotz oder Verzagtheit unter den zürnenden Blicken ihrer Mutter einher. Sie glaubte selbst halb und halb daran, daß sie ein schlechtes Kind sei, schlechter als die anderen. Sie weinte manchmal des Nachts, weil die Ereignisse immer anders, unglücklicher herauskamen, als sie es wollte und meinte. Es kam ihr so vor, als wäre da ein Böses im Spiel, gegen das sie sich nicht wehren konnte. Oft schien es ihr, sie könne nichts für ihre Untaten und habe nichts Uebles gewollt. Dann nahm ihr Gesicht den trotzigen Ausdruck an, über den die Mutter so böse wurde, daß sie sie auf die Wange schlug. Und ihre Kinderfrau, die alte Lisbeth, sagte dann wohl: „Dir bleibt das Trotzgesicht noch einmal stehen."

In der Schule galt Lucie als die Anführerin der Klasse, denn sie wußte alle Spiele am besten, sie konnte am schnellsten laufen und am höchsten klettern, sie war fröhlich und lebhaften Geistes und besaß ahnungslos die Ueberlegenheit des hübschen und wohlhabenden Mädchens. Und je mehr sie zu Hause getadelt wurde, je mehr wuchs ihr Ehrgeiz in der Klasse. Sie hatte sich oft bitter geschämt, daß sie vor den Kameradinnen, die sie in der Schule zu Spielen und Streichen anführte, dastand wie jene Aermsten, die ihr Elternhaus den andern nicht zeigen durften.

Nun aber, an ihrem zehnten Geburtstage, war ihr unverhofft und ohne Prüfungszeit ihr Wunsch erfüllt worden. Drei Tage vorher hatte ihr die Mutter in kurzen Worten mitgeteilt, daß sie am folgenden Morgen ihre Kameradinnen zu ihrem Geburtstagsfest einladen könne, alle, die ganze Klasse. In diesen Tagen war Lucie ein glückliches Kind gewesen. Dieses merkwürdig freie und warme Gefühl war ihr neu, wenigstens in ihrem Leben zu Hause. Und ihre Erregung, die sich zwar nur in der Schule laut äußerte, war so groß, daß die alte Lisbeth, die das stürmische Temperament des Kindes kannte, warnend den Finger hob und sagte:

„Noch em Lächle
Kummt e Bächle."

Das Korreferat war Hrn. Dr. jur Thalmann übertragen; es bot wenig neues. Der Redner gab mit erfrischender Offenheit zu, daß seine wesentlichen Gründe gegen das Frauenstimmrecht Gefühlsgründe seien: die „politische Frau" gehe ihm „gegen den Strich", sie gerate in Gefahr, im Kampf ihre Würde zu verlieren, den Einfluß auf das öffentliche Leben, der ihr gebühre, könne sie auch ohne Stimmrecht ausüben. Dr. Thalmann beantragt, die Parole für Ablehnung auszugeben. Einen dritten, vermittelnden Antrag stellte Nationalrat Dr. Schär: auch er bekennt, gefühlsmäßig der Neuerung skeptisch gegenüberzustehen, von ihr für Staat und Frau weniger, als die Anhänger der Sache zu erwarten; aber er sieht keinen logisch stichhaltigen Grund, die Forderung der Frauen abzulehnen. Er ist für Freigabe der Stimmen, wird auch im Fall der Annahme der Verfassungsrevision im Großen Rat für stufenweise Einführung des Frauenstimmrechts eintreten.

Und nun begann die Diskussion. Sie war tief betrübend durch die Enge der Standpunkte, die Niedrigkeit des Niveaus, auf dem sie sich bewegte. Wohl wurde von Freunden unserer Sache — Frau Richter-Bienz und Frl. A. Keller und den Herren Dr. Strub und Weber-Gremiger — allerlei Gutes und Kluges zugunsten des Frauenstimmrechtes gesagt, und namentlich der letztere protestierte scharf gegen die nonchalante und würdelose Art, in der das Verlangen der Frau nach politischem Mitspracherecht von einer entscheidenden Parteiversammlung behandelt werde. Aber man hatte das bedrückende Gefühl, daß all ihre Ausführungen — die feinsten wie die handgreiflichsten — im luftleeren Raum verhallten. Die Gegner wollten auf diesem Ohr nicht hören. Ihnen steht es fest, daß die Stimmrechtsforderung der Frau ein ausländisches Revolutionsgewächs ist, das in unserem trefflich regierten (!) Staat niemals gedeihen kann, eine unwichtige Modesache, eine „Seifenblase" (der Präsident der freisinnigen Partei, Ständerat Dr. V. E. Scherer leistete sich diese überraschende Behauptung) — daß sie überhaupt keine Sache der Frauen, sondern höchstens der alten Jungfern ist. (Amm.: Natürlich; die militante Minderheit, die ein Recht erkämpft, bestand und besteht immer hauptsächlich aus denen, die an seiner Erlangung in erster Linie interessiert sind; in unserem Fall also aus erwerbenden, unverheirateten Frauen. Das beweist doch noch nicht, daß der Genuß dieses Rechtes später nicht auch der mehr passiven Mehrheit zu gute kommen wird!) Für die Einführung des Frauenstimmrechts spricht also nichts, dagegen aber so vieles: Angst der Parteipolitiker vor dem Einfluß der irrationalen Kräfte in der Frau, vor ihrer Gleichgültigkeit auf der einen, ihrer Undisziplinierbarkeit auf der andern Seite, Angst der Wirtschaftspolitiker vor der „Vergeudung der Kräfte" (wohl die großeren Wahl- und Abstimmungskosten?), Angst der Hausväter um ihr Herrenrecht und häusliches Behagen, sogar — man denke! — Angst der freien Schweizerbürger um ihren Schoppen — in summa also: Angst! Jawohl: Angst vor uns harmlosen Frauen, die wir in dienender Liebe der Gesamtheit unsere überschüssige Kraft zur Verfügung stellen wollen, wohl wissend, daß wir im Staate immer die zweite Rolle spielen werden; die wir das Stimmrecht nur verlangen, um unsere Arbeit besser, mehr nach unserm eigenen Sinne tun zu können, wohl wissend, daß Glück, Ruhm und Ehre auf diesem Gebiet den Frauen wohl selten zuteil werden! Der Abend war eine Enttäuschung für uns „freisinnige" Frauen, — wenn auch gottlob nicht dem Grade nach — wohl derjenigen Novas vergleichbar, die das „Wunderbare" erwartet und statt dessen in der Seele des Gatten nur das Alltägliche findet.

Bei dieser Lage der Dinge war das Resultat der Abstimmung natürlich negativ: immerhin bedeutend besser, als man hätte fürchten können. (Die anwesenden Frauen stimmten natürlich nicht mit.) Zunächst wurde in Eventualabstimmung zwischen den Anträgen Wormser (Annahme) und Thalmann (Ablehnung) entschieden; das Resultat: 12 Stimmen für Annahme, 26 für Ablehnung. Nun wurde endgültig abgestimmt zwischen den Anträgen Thalmann und Schär (Freigabe der Stimme); es ergab sich eine Mehrheit von vier Stimmen (20 gegen 24) für Ablehnung des Frauenstimmrechts. Es ist klar, daß ein Beschluß, gefaßt durch eine so verschwindend kleine Zufallsmehrheit, für die Mitglieder der Partei kaum bindend sein kann; de facto werden sich auch getreue Parteikämpen in dieser Frage frei fühlen. Ich hätte nur um der Partei selbst, um ihrer inneren Kraft und ihres äußeren Ansehens willen eine andere, besser begründete, ihren demokratischen Traditionen mehr entsprechende Entscheidung gewünscht.

Eine Oase in der Wüste, ein wahrhaft herzerquickendes Erlebnis für den Freund unserer Sache war dagegen die Sozialistenversammlung vom 27. Januar in der Burgvogtei. Hier schwieg der Kampf: die Stellung der Partei zum Frauenstimmrecht ist ja gegeben. Es galt nur: dem Bürgertum gegenüber klar und deutlich für die Sache Stellung zu nehmen und den Genossen nochmals in eindrücklichen Worten die prinzipielle Bedeutung der Frage darzulegen. Zu beiden hätten die Basler keinen geeigneteren Mann finden können, als Papa Greulich, den ehrwürdigen und doch ewig jungen Zürcher Veteranen der Sozialdemokratie. Mit mildem Humor tat dieser berufene Lehrer des Volkes zuerst die ganzbaren Redensarten ab von der „mangelnden Intelligenz der Frau", von der „Frau, die ins Haus gehört", der „Störung des Familienlebens durch die politische Wirksamkeit der Frau"; an Gegenargumenten fehlte es dem kenntnisreichen Praktiker wahrlich nicht. Ernster nimmt der überzeugte Sozialist natürlich die Tatsache, daß die Frau, wie in Deutschland beobachtet wurde, konservativer stimmt, als der Mann. Doch — und hier atmen wir Morgenluft, vernehmen wir die Stimme des gläubigen Idealisten! — selbst wenn der Partei aus der Annahme des Frauenstimmrechts ein augenblicklicher Schaden erwachsen sollte, so ist dies für ehrliche Sozialisten kein Grund, einen ihrer Grundsätze (her Gleichberechtigung von Mann und Frau) untreu zu werden um niederer Augenblickspolitik willen. Der Sozialismus muß erwachsen aus der sozialen Gesinnung aller Menschen, auch der Frauen, er kann ohne die Frau und ohne ihre treue Mitarbeit niemals zum Siege gelangen, denn sie bringt ihm grundlegende Kräfte zu: Hingabe und Aufopferungsfähigkeit, mit einem Worte: Mütterlichkeit.

Stürmischer Beifall lohnte die warmen und packenden Worte des greisen Kämpfers gegen die Unterdrückung. Eine Diskussion fand nicht statt; es lebte wohl in allen Zuhörern das Gefühl, daß jedes weitere Wort nur den starken Eindruck des Abends stören könnte. E. A.

Schweiz.

Durch Calonders Ausscheiden aus dem Bundesrat (siehe Seite 3) kommt die am Montag zusammentretende Bundesversammlung schon wieder in die Lage, einen

neuen Bundesrat

zu wählen. Es ist der vierte, für den sie sich in kürzester Frist zu entscheiden hat. Wer wird es sein? Da die Ostschweiz gegenwärtig nur einen einzigen Vertreter im Bundesrat besitzt (Haab), wird wohl sie in erster Linie Anspruch auf den leergewordenen Sitz machen dürfen; auch wird voraussichtlich, da die Sozialdemokraten wohl auch jetzt wieder in nicht einsichtiger Weise auf den ihnen gebührenden Sitz im Bundesrat verzichten werden (die Gründe haben wir bei den letzten Wahlen auseinandergelegt!) ein Mitglied der demokratischen oder Bauernpartei in Frage kommen. Bereits wird als nächster Anwärter Nationalrat Häberlin aus Frauenfeld genannt, der „beste Kopf des Nationalrates", wie sich der „Bund" äußert; auch Nationalrat Forrer aus St. Gallen dürfte als Kandidat aufgestellt werden. Hoffen wir, daß sich die Wahlen in der Bundesversammlung weniger sensationell als die letzten vollziehen! —

Adors Mission

in Paris hat leider nicht alle Hoffnungen erfüllt. Der frühere Bundespräsident und der Rechtskonsulent des politischen Departements, Professor Huber, hatten Gelegenheit, den Standpunkt der Schweiz am 20. Januar dem sich in Auflösung befindenden Obersten Rate mitzuteilen. Am 26. Januar erst kam die schriftliche Antwort von Präsident Millerand, dem neuen Ministerpräsidenten und Vorsitzenden der Friedenskonferenz. Ihr Inhalt besagt, daß sich der oberste Rat einstimmig ausgesprochen habe, daß er an die Vorbedingung der Schweiz betreffend ewige Neutralität gebunden sei, daß aber die verschiedenen Punkte endgültig erst vom Völkerbundsrat beantwortet werden könnten, der Mitte Februar in London tage. Das bedeutet also, daß daß der Oberste Rat wohl den Standpunkt der Schweiz moralisch unterstützt, daß er sich aber als inkompetent erklärt, bestimmte Zusicherungen zu geben. Doch darf angenommen werden, daß der Völkerbundsrat der schweizerischen Auffassung hinsichtlich Neutralität und Frist bestimmen wird, wenn die Vertreter der Mächte wirklich den in ihrer Note eingenommenen Standpunkt vertreten — und an dem zu zweifeln, haben wir weder Recht noch Ursache!

Im Lauf der letzten Woche unterhandelten im Bundeshaus in Bern Abgeordnete des Ländchens

Lichtenstein

mit der Schweiz über die Frage eines engern Anschlusses des Fürstentums an unser Land. Vor allem wurde ein Zusammenschluß in Zoll-, Post- und andern wirtschaftspolitischen Dingen beraten. Die Delegierten des Nachbarländchens legten ihre üble Lage dar, und die Schweizer Beauftragten berieten mit ihnen, wie ganz besonders den schlechten Verkehrsverhältnissen gewehrt werden könnte. Auf diesen Besprechungen fußend, werden die Lichtensteiner in einigen Monaten Vorschläge machen.

Telephon- und Telegraphentaxen

wird von der nationalrätlichen Kommission für die Dauer von höchstens zwei Jahren empfohlen. Sie soll, da eine Revision des internationalen Telegraphenreglementes in naher Aussicht steht, auf dem Wege der außerordentlichen Vollmachten eingeführt werden; eine Referendumsmöglichkeit soll nicht stattfinden. Die Taxen sollen folgende sein: Erhöhung der Grundtaxe eines Telegramms von 30 auf 50 Rp.; der Wortgrze von 2,5 auf 5 Rp. (wobei für die Presse die Taxe von 2,5 Rp. unverändert bleibt); Erhöhung des Lokalgesprächs von 5 auf 10 Rp.; des interurbanen Verkehrs von 10 bis 25 Prozent. — Auch die

Einfuhrzölle für Tapakprodukte

sind vom 27. Januar an beträchtlich erhöht worden, und sollen, so hofft man, einen schönen Ertrag abwerfen; denn infolge der niedrigen Valuta hat der Handel in Tabakwaren in den letzten Wochen einen großen Aufschwung genommen. — Die schweizerischen Bundesbahnen haben Geld nötig; sie geben neue

Kassascheine

heraus, auf 3 und 5 Jahre fest, zu 5½% verzinslich. — Zum Schlusse unserer wöchentlichen Zusammenfassung müssen wir leider noch die Meldung bringen, daß sich die

Grippe

und andere epidemische Krankheiten wieder stark auszubreiten beginnen. Aus allen Teilen der Welt aus allen Schweizerkantonen kommen Berichte, die nicht unbedenklich lauten, und ob auch, besonders auf die Faschingsfreuden hin, immer wieder der Versuch gemacht wird, die Influenza als „ganz harmlos" zu bezeichnen, so ist doch große Vorsicht am Platz. Das schweizer. Gesundheitsamt hatte eine Konferenz nach Art einberufen, die die nächsten zu ergreifenden Maßnahmen bald veröffentlichen wird. Ihnen strikte nachzukommen, wird Pflicht sein.

Ausland.

Die Beilage

Die im letzten Wochenbericht ausgesprochene Befürchtung, daß neue, schwere Krisen für Europa drohen, ist durch die Vorfälle der letzten Tage nicht behoben worden. Ohne äußerlich ersichtlichen Grund ist der Geldkurs

Deutschlands

neuerdings stark zurückgegangen, auch die Inlandspreise steigen rapid, und die deutsche Geldwirtschaft ist heute unbedingt an einem Punkt angelangt, an dem eine Entscheidung getroffen werden muß. Endlich verlangt jetzt auch der „Berliner Vorwärts", heute Regierungsorgan, daß mit dem massenhaften Druck von ungedeckten Banknoten aufgehört und ein Zwangsanleihen durchgeführt werden müsse. Die Papiergeldwirtschaft trägt eine Hauptschuld, daß sich Deutschland im Ausland kein Vertrauen zurückgewinnen konnte, trotz dem neu erwachten Arbeitswillen, trotzdem die deutsche Regierung das einzig Mögliche tat: sich von Tag zu Tag mühsam durchsetzte. Neben der mißlichen Finanzwirtschaft haben dann freilich die inneren politischen Zustände den Kredit Deutschlands stündig untergraben. Bis zu welchem Grad der Verhetzung und des inneren Zwiespaltes die Dinge im Reiche gediehen sind, geht aus dem

Prozeß Helfferich-Erzberger,

über den wir das letzte Mal kurz orientierten, hervor. Beide sind es ja nicht in erster Linie sittliche Motive, die den ehemals so gewaltigen Helfferich gegen Erzberger vorgehen lassen. Zwar zeigt der bisherige Verlauf des Prozesses, daß Erzberger nach unsern politischen Reinlichkeitsbegriffen nichts weniger als ein Engel ist. Es scheint heute erwiesen, daß Erzberger sich von mehr als einer großen Industriegesellschaft gegen ein fixes Jahresgehalt in den Verwaltungsrat wählen ließ, zur Zeit, als er noch Reichstagsabgeordneter war. Und zwar kam er zu diesen Aemtern — ob mit oder ohne Auftrag ist nicht so wichtig —, um die Interessen der Privatunternehmungen auf politischem Gebiete zu vertreten. Es liegt hier eine Vermischung von Privatinteressen mit öffentlichen Aufgaben, die sicher nicht zu rechtfertigen ist, vor; indessen soll ähnliches auch andern Orts, wo es Parlamente gibt, vorkommen, und das Prozeßverfahren hätte vielleicht genügt, um den bereits verbreiteten Eindruck zu verstärken: Erzberger sei ein dunkler Ehrenmann, aber kaum, um ihn vom Ministersessel zu stürzen. Zudem kommt, daß die Motive des Gegners kaum weniger persönlich interessiert sind, als die, die Erzberger straucheln ließen. Man muß sich erinnern, daß Erzberger den Kampf gegen die Alldeutschen aufnahm, daß er gegen die obersten militärischen Machthaber Sturm lief, daß er das Reichsnotopfer durchsetzte und ein Steuergesetz einbrachte, das den Besitz außerordentlich schwer belastet. Kurzum, Erzberger machte sich bei den Konservativen und Alldeutschen zum verhaßtesten Mann Deutschlands, ohne sich irgend neue Freunde zu gewinnen. Seit Monaten wurde denn auch in der Presse und sonstwo eine Hetze gegen Erzberger losgelassen, die ihresgleichen sucht. Erzberger war an der Unterzeichnung des Friedensvertrages, am ganzen Unglück, das Deutschland betroffen hat, schuld. Was wunder, daß am letzten Montag, als Erzberger das Gerichtsgebäude im Moabit verließ, ein blutjunger, ehemaliger Fähndrich ein

Attentat auf Erzberger

beging, in dem er zwei Schüsse auf den Minister abgab, von denen einer eine Verletzung des Schulterblattes zur Folge hatte, an der nun der Minister nicht ohne ernste Gefahr darniederliegt. Der verführte Jüngling brüstet sich im Verhör, ähnlich wie seinerzeit Graf Arco, der Mörder Eisners, daß er dem Vaterland einen Dienst erweisen wollte. Die Stimmung ist schlecht in Deutschland, und die Frage der

Auslieferung Wilhelms II.

und der übrigen Schuldigen fällt in eine sehr kritische Zeit. Zwar hat Holland, wie nicht anders zu erwarten war, in einem wohlbegründeten Schreiben das Auslieferungsgesuch der Entente abgelehnt, und aus Amerika, auch aus England sind inzwischen Erklärungen ergangen, die sich teilweise wörtlich mit unsern Aeußerungen in letzter Nummer decken und die Aburteilung Wilhelms als einen politischen Fehler bezeichnen. Aehnlich hat sich auch Kautsky, der hervorragende Führer der Berliner Unabhängigen, geäußert. Er kommt dabei zu dem Schluß, der Kaiser könne nicht in Holland bleiben, er sei zu nahe an Deutschland; auch konspiriere er schon jetzt mit deutschen Offizieren. Seine Verbannung auf eine Insel sei angezeigt. Eine Auslieferung aber an die Entente könne eine Gegenrevolution in Deutschland zur Folge haben, die möglicherweise Hindenburg zum Präsidenten mache. — Trotz dieser, wie uns scheinen will, wohl bedrohenen Stimmen, lasse die Entente nicht von ihrem Rachepläne, und sie werde ein neues Gesuch an Holland stellen, darin sie nachweise, wie falsch Hollands Standpunkt sei. Inzwischen hat Deutschland eine neue Note an die Entente ergehen lassen, darin es nochmals bittet, die an Kriegsverbrechen Beschuldigten möchten in Deutschland unter Mitwirkung von Ententevertretern bestraft werden. Wenn man bedenkt, wie innerpolitisch die Dinge in Deutschland auf des Messers Schneide stehen, so muß man wirklich wünschen, die Entente lasse Fünf gerade sein, zumal im übrigen Europa der Zündstoff allerorten zu Tage liegt. Hat doch die

Sowjetregierung

zwar die Aufhebung der Blockade gutgeheißen, ihrerseits aber die Ausfuhr verweigert und die Anerkennung der Sowjetherrschaft verlangt. Aus den unkontrollierbaren russischen Meldungen scheint hervorzugehen, daß sich Lenin neuerdings auf die Weltrevolution rüstet, und bereits sind die Jugoslaven und Polen gezwungen, neue Truppen an ihre Grenzen zu werfen. — In

Italien

ist der Eisenbahnerstreik noch zu keinem Ende gekommen und so beruhigend auch die offiziellen Meldungen klingen: der Italiener taugt nicht zum Revolutionär, so zeitigen die wirtschaftlich ewig unbeständigenden Zustände doch Verhältnisse, die schließlich den von Natur aus auch nicht zum Umstürzler geschaffenen russischen Bauern dem Bolschewismus gefügig machten. In der ewigen Fiume-Frage ist nur zu bemerken, daß die Jugoslaven noch keine endgültige Antwort gegeben haben, und d'Annunzio in Fiume in Finanz- und Nahrungsmittelnöte geraten ist, aus den er sich hin und wieder durch einen Schiffsraub herauszuretten sucht. — Ueber die Lage

Frankreichs

hat sich der neue Ministerpräsident Millerand trotz einem drohenden Eisenbahnerstreik sehr optimistisch ausgesprochen. Was zwar wenig heißen will. Schon bei seinem ersten Auftritt in der Kammer ist es beinahe zu der prophezeiten Ministerkrise gekommen, und nur mit geringer Mehrheit wurde dem neuen Ministerium das Vertrauen ausgesprochen. In

England

ist ebenfalls eine Ministerkrise im Gang, und die irische Frage wird voraussichtlich von neuem aufgerollt werden. Dieser Tage hat sich eine englische Arbeiterdeputation dahin ausgesprochen, daß es nur noch ein Entweder—Oder gebe: entweder die Schaffung einer unabhängigen irischen Republik, oder aber die rücksichtslose Unterdrückung mit Maschinengewehren.

Aber vorerst ließ sich alles gut an. Nach der Schule kam Lucie diesmal pünktlich nach Hause, die Erwartung hatte sie getrieben. Der Mittagstisch war schon gedeckt und mit Blumen und schönem Porzellan festlich hergerichtet. Sie betrachtete ihn nachdenklich, und ihre Miene trübte sich auf einen Augenblick. An dem feinen, buntblumigen Porzellan, das nur an seltenen Anlässen aufgestellt wurde, haftete eine von Lucies dunklen Erinnerungen. Sie hatte vor Jahren ein Stück davon aus Unachtsamkeit zerbrochen, und es waren darnach böse Stunden gefolgt in der „dunklen Kammer", dem Bürsten- und Besenverließ unter der Treppe. Sie hatte sich entsetzlich gefürchtet damals. Das Porcellan glitzerte Lucie feindselig an, und es wurde ihr unbehaglich zu Mute, als gehörte das schöne Geschirr zu dem Bösen, gegen das es keine Wehr gab. Aber dann hörte sie die Mutter in so ungewohnt mildem Tone zu sich reden, daß sie sogleich wieder in ihre Vorfreude geriet, die sich aber in Gegenwart der ernsten Frau nur als eine lautlose, atembeklemmende Erregung fühlbar machte.

Es ging heute anders zu als sonst bei Tische. Lucie durfte sich von allen Schüsseln selber bedienen. Das Verbot, ohne besondere Aufforderung zu sprechen, war aufgehoben, und ihre Mutter redete in einem freundlich nachsichtigen Tone mit ihr. Diejenige, auf deren Miene die Festfreude am ungetrübtesten stand, war die alte Lisbeth. Ihr rundes, vom Kochen gerötetes Gesicht strahlte vor Behagen, als sie das Brett mit Lucies Lieblingsspeise hereintrug. Sie blinzelte der Kleinen zu und sagte: „Frau Weber, ich glaube, davon mag unser Kind nicht essen." Und sie machte sich lange am Serviertisch zu schaffen, um das stillvergnügte Geburtstagskind betrachten zu können. Als sie dann das kostbare Porzellan zusammenräumte und sie Lucie mit gefalteten Händen dasitzen sah, gesittigt und doch wie in Erwartung der sieben Himmelswunder, da konnte sie sich nicht enthalten, ihr eine drollige Grimasse zu schneiden, die draußen ausdrückte: „Es hat ausgezeichnet geschmeckt, ich wünsche nichts mehr vom Leben."

Lucie konnte sich nur noch mit Mühe auf ihrem Stuhl ruhig halten; das Lachen rumorte in ihr; irgendetwas mußte geschehen. Als Lisbeth langsam, das Brett mit dem antiken Geschirr sorgfältig im Gleichgewicht haltend, an ihr vorüberging, zog sie ihr rasch das Schürzenband auf. Die Schürze glitt hinunter, ohne daß die Magd es im Gehen merkte. Aber plötzlich stolperte Lisbeth, sie schwankte, sie richtete sich wieder auf, tat einen Schritt, trat von neuem in die Schürze, und schon taumelte sie vornüber, während Lucie laut aufschrie. Aber sie kam nicht zu Fall, nur das Brett polterte auf den Boden, und das Geschirr sprang klirrend in Scherben.

Einen Augenblick herrschte Verwirrung im Zimmer. Lucie war aufgesprungen und klammerte sich an die Magd, während sie einmal ums andere rief: „Hast du dir nicht weh getan? Bist du noch ganz, Lisbeth?"

Dann wurde sie am Handgelenk erfaßt und fortgezogen, und schon stand sie im Wohnzimmer allein mit ihrer Mutter, Auge in Auge und Hand in Hand.

Die Mutter schalt diesmal nicht und fing kein Verhör an. Ohne die Stimme zu erheben, fragte sie: „Lucie, was hast du mir zu sagen?" Die Kleine sah auf ihre Hände, die rot und heiß waren von dem Schlage, den die Mutter in der ersten Erregung den beiden Missetätern versetzt hatte. Sie schwieg. „Was hast du mir zu sagen?" fragte abermals die Mutter, und ihre Finger fingen an leicht zu zittern. Und noch leiser sagte sie: „Ich glaube, daß du es nicht tun wolltest; aber du weißt, es ist mein schönes, liebes Geschirr, das keiner Großmutter gehört hat."

In diesem Moment hob Lucie plötzlich den Kopf und rief aufhorchend und den Blick auf die Tür gerichtet: „Da kommen sie schon!"

Die Mutter ließ augenblicklich ihre Hand los. Und ehe Lucie sich besinnen konnte, was geschah, war Frau Weber fort und hatte die Tür von außen verriegelt.

Die Kleine war verblüfft. Ins Wohnzimmer wurde sie sonst nie eingesperrt, sondern stets in die dunkle Kammer. Es kam ihr vor, als wäre dieser angenehme Ort gewählt worden, weil heute ihr Geburtstag war. Aber sie hatte keine Zeit, an ihre Untat, ihre Strafe und Buße zu denken, obgleich sie ihr eine unbehagliche Empfindung verursachten. Alles, was sie zum Empfang der Gäste noch hatte zurecht machen wollen, kam ihr in den Sinn, die Spielsachen, das Räuberversteck im Garten, die Streu für die Kaninchen. Wer konnte wissen, ob es nicht schon spät war? Die Uhr im Wohnzimmer war stehen geblieben.

(Schluß folgt.)

Neue Bücher.

Rudolf von Tavel: Heinz Tillmann. Roman. Bern, bei A. Francke.

Eine das neueste Werk Tavels würdigende Betrachtung kann sich nur schwer von vornherein ganz objektiv einstellen, denn es liegt in unserem Gefühl, daß wir zum voraus eigentlich schon alles wissen, was sich im Schauplatz und Milieu dreht. Auch diesmal ist er, wie zu erwarten, seinem Stoffgebiet treu geblieben. Der Dachraum des Adelsschlößleins von Prankenau ragt von Anfang an dominierend in die Geschichte hinein. Unter ihm werden teilweise die Fäden gesponnen, die das Schicksal der Hauptgestalt des Buches lenken, obschon dieser Heinz Tillmann nun nicht zu jener erwarteten Aristokratie des Geblütes, als vielmehr zu der erlesenen des Geistes gehört. Ueberraschend wirkt in kurzem die ganze Richtung: in die nicht mehr neuen, aber glorreichen Pfade des Entwicklungs- und Bildungsromans. Die berühmten Vorbilder tauchen auf, aber nein, sie werden ohne Schaden übersehen, denn auch das Grundschema, das allein noch auf diese äußerliche Verbindung hinweist, verblaßt ob all der Tavelschen Eigenart in Farben, Linien und Lokalumständen und Handlungsführung. Angenommen, es wäre eben nicht Tavel, sondern irgend ein Dichter, der den gleichen Stoff vom gleichen Anfang zum nämlichen Ende geführt hätte, so dürfte der Titel ruhig und beliebig auch etwa lauten: „Irrungen, Wirrungen" — „Lehrkämpfe", oder, was weiß ich, am Ende gar: „Aus Nacht zum Licht!" Das alles zur Andeutung der Handlung, in der sich eben, kritisch gesehen, gar nichts Ungewöhnliches begibt, wenngleich selbst Blutschuld und Sühne mit hineinspielt. Das alles ist nicht die Hauptsache. Innerlich gefaßt etwa so: ein Berufener, aber vom Schicksal, dem er zeitlebens trotzig erhobenen Hauptes gegenübersteht, Befehdeter, erreicht schließlich sein Ziel und seine innere wie äußere Bestimmung. Für Heinz Tillmann ist dies der Pfarrerberuf. Aber er ist es nicht allein, der nach der inneren Erlösung strebt, sondern es sind deren viele, gehören sie nun zu den beneideten Alt-Aristokraten oder zu ihren bäuerlichen Kontrastbildern bis zu den armen Taglöhnerweibchen herab. Für alle gilt das Gleichnis von den goldenen Gassen, in denen man nicht erst im himmlischen Jerusalem, sondern auch schon auf Erden wandeln kann. Die höchste Erkenntnis, die der zum Leben gereifte Heinz, der Erlöser seines furchtbar in die Irre gegangenen Vaters, zum Schluß gewinnt, ist die von der gewaltigen Kraft der Sehnsucht und der lauteren Liebe, die einst seine Mutter, eine Dulderin, besessen hat. Solche Versenkung in den Gemütston des Werkes nimmt ganz gefangen und läßt am Ende dies und das vergessen, was ein künstlerischer Blick nicht übersehen dürfte. Es ist nicht zu leugnen, daß der Dichter dem großen Stoffe nicht die allseitige Abrundung zu geben vermochte und daß die Handlung straffer, sagen wir es ruhig, auch spannender (im guten Sinn) hätte geführt werden können. Dadurch wäre eine Verkürzung des Umfanges erreicht worden, die das Werk noch sehr gut hätte aushalten können. Viele am Ende werden den Roman nicht mit der nachhaltigen Empfindung, die man von ihm sonst bei Tavel gewohnt war, aus den Händen legen, weil sie an der Hauptgestalt schließlich doch zu wenig Ungewöhnliches, seltsam Anziehendes erlebt haben und weil, wirklich zu hellem Schaden, die direkte Beziehung zu diesem Heinz mehrfach direkt verloren geht. Aber dennoch es ist Gold darin. Sehe zu, wer es zu lesen vermag. Dr. H. Tr.

Nummer 5

Schweizer Frauenblatt

Samstag den 31. Januar 1920

Zum Rücktritt von Bundesrat Calonder.

Das Ende der vergangenen Woche brachte die überraschende Kunde vom Rücktritt Bundesrat Calonders. Es war bekannt, daß er seit längerer Zeit an einem nervösen Herzleiden litt, das ihn an den letzten Monaten wiederholt zu kurzen Erholungsaufenthalten nötigte. Jetzt, da ihm der Arzt erklärte, daß nur ein halbjähriges Aussetzen der Amtstätigkeit Heilung bringen könne, fühlt er sich gedrungen, aus seiner Stellung zu scheiden, den Platz einem in voller Arbeitskraft Stehenden freizugeben. Es ist dieser Entschluß bezeichnend für Bundesrat Calonders Wesen, dessen Grundzüge Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit sind.

Als Dr. Felix Calonder im Jahre 1913 als Nachfolger des Neuenburgers Perrier in den Bundesrat kam und das Departement des Innern übernahm, da hatte er sich als Ständerat allgemeine Achtung und Hochschätzung erworben. Schon in dieser Behörde zeichnete er sich durch selbständige, auf Erfahrung und Nachdenken beruhende Meinungsäußerungen aus. So stand er jeweilen ein für die Ausgestaltung der schweizerischen Vertretung im Auslande, namentlich für den Ausbau des Konsularwesens, ferner für Fragen der Wasserwirtschaft, der Alpenbahnen. Als Departementsvorsteher fand er sodann Gelegenheit auf diesen Gebieten Erhebliches zu leisten. Die Wasserrechtsgesetzgebung, die Schiffahrtsanlagen erfuhren unter seiner Leitung Förderung und Abschluß. Wir erinnern uns gern an die vorurteilslose Weise, in welcher er anläßlich der wiederholten Kunstdebatten im Ständerat den Künstlern aller Richtungen, der Jury, der Geschmacksrichtung verschiedener Volkskreise gerecht zu werden suchte und die Aufgabe des Bundes gegenüber der Kunst zu markieren wußte. Auch die wiederauflebenden dekorativen Künste haben an ihm einen Beschützer gefunden. Mannhaft entschieden war die Auffassung, die er bei der Behandlung der Frage der Stellungnahme des eidgenössischen Schulrates gegenüber dienstverweigernden Studenten einnahm, jener Frage, die anläßlich des Falles Kleiber im Nationalrat einer erregten Debatte rief.

1918 übernahm er als Bundespräsident das Politische Departement. Damit geriet er in das vogende Meer kriegszeitlicher Politik. Daß ein Mann von der eher schwerblütigen Art Bundesrat Calonders angesichts der auftauchenden Schicksalsfragen einen schwierigen Stand haben mußte, läßt sich verstehen. Ihm standen in den letzten Jahren die Sorgen an die Stirne geschrieben. Das Wesen des tief grabenden Denkers tritt bei ihm immer deutlicher zutage. Er studierte alle Geschäfte, deren Behandlung ihm oblag, auf das eingehendste, und wenn er in den eidgenössischen Räten Auskunft erteilte, dann war jedes Wort, das er sprach, überlegt und abgewogen, vom Bewußtsein hoher Verantwortung diktiert. So beantwortete er seinerzeit die Interpellationen über die Behandlung der Schweizer im Auslande, in Frankreich, Italien, in Rußland in vortrefflicher Weise, die im Ausland nicht verletzen konnte, aber doch klar zum Ausdruck brachte, was die Schweiz hinsichtlich der Behandlung ihrer Bürger zu verlangen berechtigt war. Als schon in den ersten Kriegsjahren Pazifisten und Völkerrechtslehrer die Völkerbundidee zum Gegenstand lebhafter Erörterungen machten da vertiefte sich auch Bundesrat Calonder in das Problem. Es war ein Völkerbundideal, das ihm vorschwebte, als er in seiner bekannten Rede im Ständerat zum erstenmal für die Idee eintrat. Der schweiz. Völkerbundvertragsentwurf, der seiner Initiative entsprang, wurde in der Folge von hervorragenden Völkerrechtsgelehrten als eine vorzügliche Arbeit bezeichnet. Er ist durch schwere Enttäuschungen hinburch ein eifriger Befürworter des Eintritts der Schweiz in den Völkerbund geblieben, trotzdem ihm die Erkenntnis nicht erspart war, daß der Pariser Völkerbundsvertrag nichts weniger als eine Ideallösung darstellt. Er stützte sich auf den Glauben, daß derselbe den Keim enthalte, aus dem der Friedensbaum ersprießen kann. Die Behandlung der Neutralität der Schweiz durch die Sieger im Weltkrieg wurde für Bundesrat Calonder die Quelle endloser Sorgen; es war ihm nicht vergönnt, eine befriedigende Lösung zu erreichen.

Auch die Vorarlberganschlußfrage bürdete ihm eine schwere Verantwortung auf. Daß sie, auf schiefe Bahnen geriet, wird man ihm nicht zur Last legen dürfen. Er zeigte lange eine starke Zurückhaltung; schließlich waren es Strömungen im eigenen Lande, die ihn aus der reservierten, abwartenden Stellung herausdrängten. Seine letzte Rede über die Vorarlbergangelegenheit rief im Auslande — in Deutschland und Oesterreich — einer scharfen Kritik und einer unrichtigen Interpretation, die wir als Schweizer zurückweisen müssen.

So war es ein Dornenpfad, den Bundesrat Calonder in diesen letzten Jahren zu gehen hatte. Daß seine schwankende Gesundheit darunter litt, wer wollte es nicht verstehen! — Möge er nun fern von der unruhvollen Politik Erholung finden, gestärkt vom Bewußtsein, dem Vaterland nach besten Kräften gedient zu haben.

J. Merz.

Das Mädchenbildungswesen in Bayern.

Der Finanzausschuß des bayrischen Landtages in München nahm soeben den Antrag der demokratischen Abgeordneten Frau Dr. Kempf an, der sich auf Ausbau des gesamten Mädchenschulbildungswesen bezieht. Auch hat die bayrische Regierung zugesagt, eine Eingabe auf Einberufung einer Referentin ins Kultusministerium, um dort das weibliche Schulwesen zu vertreten, befürworten zu wollen. Also auch in Bayern erkämpfen sich aufgeklärte Frauen Schritt für Schritt ihre doch eigentlich so selbstverständlichen Rechte auf Mitbestimmungsrecht in den wichtigsten Fragen des öffentlichen Wohls. Denn das weibliche Schulwesen ist eine Materie, die uns Frauen ganz besonders am Herzen liegen muß und auf die wir den größten Einfluß zu gewinnen mit allen Mitteln zu trachten suchen müssen. Es ist eine so klare Angelegenheit, daß uns das Mitbestimmungsrecht, ja sogar das Hauptbestimmungsrecht in der Schulfrage für unsere Töchter zukommt, daß es direkt beschämend ist, daß man über eine so selbstverständliche Angelegenheit überhaupt noch viele Worte verlieren muß.

L. J.

Japanische Industriearbeiterinnen.

Im Laufe des Krieges hat sich auch in Japan die Zahl der weiblichen Industriearbeiterinnen ins unermeßliche vermehrt. Das größte Kontingent stellt die japanische Textilindustrie. Während in England im Durchschnitt auf einen englischen Textilarbeiter zwei weibliche kommen, trifft man im Durchschnitt in Japan auf 14 weibliche nur einen männlichen Textilarbeiter. Trotzdem im Lande des Mikado auch schon schwache soziale Lohnbewegungen sich bemerkbar machen, kommt dem Unternehmer diese ausgedehnte weibliche Arbeit doch relativ derartig billig, daß die japanischen Textilfabriken meist in der Lage waren, letztes Jahr die skandalösen Dividenden von 40—50 Prozent zu zahlen. Wie viele kleine, unglückliche Japanerinnen, die bekanntlich von sehr zarter Konstitution sind, mußten sich abschinden, damit die Aktionäre 50 Prozent Dividende in die Taschen ihrer Kimonos stecken konnten.

Louise Jerosch.

Die nichts davon hören wollen.

Vom Frauenstimmrecht nämlich — welcher Art sind wohl diese weiblichen Wesen? Kehren wir zunächst die Frage um: Welche wollen davon hören? Viele Frauen der Lohnarbeiten den Klasse jedenfalls, die neben ihrem Manne zur Urne gehen wollen, in der Hoffnung, mit ihm gemeinsam eine ihnen und ihren Kindern günstigere Zukunft zu schaffen! Eine Reihe von Forderungen an den Staat interessieren sie wie ihn gleicherweise: Erwerbslosenfürsorge, Wöchnerinnenunterstützung, Wohnungsreform, Regelung der Arbeitszeit und Entlohnung, Kampf gegen Alkoholelend und Unsittlichkeit. Dem öffentlichen Leben stehen sie anders gegenüber als die Frau der vermöglicheren Kreise. In hartem Konkurrenzkampf haben sie lernen müssen, sich durchzusetzen; so werden sie auch im politischen Leben neben dem Manne stehen. Aehnliches ist von den berufstätigen Schweizerbürgerinnen überhaupt zu sagen, deren wir in unserem Kanton jetzt um die 80,000 besitzen, wovon selbständige Geschäftsinhaberinnen mehr als 20,000. Die bewußte Zugehörigkeit zu einer Berufsorganisation mag viele von ihnen darauf vorbereitet haben, ihre Interessen der Oeffentlichkeit gegenüber zu vertreten; sie können sich vorstellen, wozu ihrem Geschlechte überhaupt das Stimmrecht taugen würde.

Die Frauen des Kleinbürger- und Bauernstandes, zwar vielfach in wirklicher Arbeitsgemeinschaft mit ihren Männern lebend, bleiben jedoch in der Stellung abhängiger Gehilfen, über deren Mitbewerb meist der Mann regiert nach altem Brauch. Eine Anzahl besonders tüchtiger, selbständiger Land- und Geschäftsfrauen ausgenommen, sind diese so gewohnt, hinter ihren Eheherrn zurückzutreten, daß die meisten an das Frauenstimmrecht zunächst nicht herangehen wollen.

Ebensowenig aber auch Frauen des wohlsituierten Bürgerstandes. Immer noch leben ihrer allzu viele drauflos, ohne sich je über irgend etwas, das ganze Volk oder auch nur weitere Kreise Angehendes den Kopf zerbrochen zu haben. Die Mühen des Erwerbs liegen dem Manne ob, ebenso die des Staatswesens; sie hat für nichts als Ordnung und Behagen im engsten Kreise zu sorgen. Tut sie es mit richtigem Verständnis, so stellt das immerhin einen Wert dar, ein Teilchen Lebenskultur, das wir nicht gering schätzen wollen. Versagt sie aber auch darin, so haben wir eine unnütze Drohne, die auch ihren Mutterpflichten gegenüber hilflos sein muß. Denn wer nicht arbeitet, kann in der Regel auch nicht erziehen. — Frauen, denen es gar zu gut geht, finden aber nichts, was durch das Frauenstimmrecht noch besser werden könnte. Als einer Dame einmal zugemutet wurde, dem Vortrag einer erfahrenen und aufopfernden Frau zur Bekämpfung der Prostitution beizuwohnen, erwiderte sie: „Ich weiß nicht, weshalb ich mich um etwas so Unangenehmes kümmern soll; die Männer haben das ja alles so praktisch und diskret eingerichtet." — Dann gibt es auch Mädchen und Frauen, die fürchten, sich die Gunst der Herren der Schöpfung zu verscherzen, wenn sie Anteil an öffentlichen Dingen vertreten, irgendwie als Stimmrechterinnen zum Vorschein kämen. Aber auch diese Rechnung stimmt nicht mehr ganz. Zur Ehre unserer Männerwelt sei gesagt, daß die bessern darunter den Tändelweibchen Frauenwesen vorzögen, bei denen sie für all ihre Interessen ernsthaftes Verständnis fänden. „Wenn mir doch meine Braut ein einziges Mal vernünftig: Nein sagen könnte, statt daß sie immer nur ein Echo oder gar nichts zurückgibt", hörte ich einmal einen jungen Mann klagen. Aehnlich werden die Söhne derartiger Frauen empfinden, wenn sie heranwachsend, ihren Müttern gerne noch etwas mehr verdanken möchten, als tadellose Hemdenkragen.

Wir würden aber den Frauen der besser situierten Kreise wenigstens bei uns, sehr unrecht tun, wenn wir nur dieser leeren Luxusdamen und der engen Haushälterinnen gedenken wollten. Hat doch eine schöne Zahl von ihnen längst gelernt, über ein wohlversorgtes Hauswesen doch auch noch hinauszusehen, für die Allgemeinheit Opfer zu bringen, nicht nur an Geld, sondern auch an Bequemlichkeit, ernsthafte Arbeit zu leisten, sei es in gemeinnützigen Vereinen, sogar in Aemtern, oder auch ganz im Stillen etwa für Bedürftige zu sorgen. Dabei ist ihnen wohl manche Lücke öffentlicher Fürsorge aufgefallen, wo Frauenkopf und -Herz und -Hand noch genug zu tun fände, manches, das z. B. in Schul- und Armenwesen vielleicht auch noch anders angepackt werden könnte; versuchen möchte sie das wohl einmal im Stillen, wenn sie dürfte, aber systematisch ausbauen, oder gar in Rede oder Zeitungen verteidigen, — nein, dazu wäre sie nie im Stande, meint sie! Schließlich wüßten es ja wohl die Männer auch noch genauer. — Gerade von den besten, weil gewissenhaftesten Frauen gibt es nicht wenige, die vom Frauenstimmrecht nichts wissen wollen, weil sie meinen, dies Recht doch nicht mit dem richtigen Verständnis ausüben zu können. Gerade diese Bedenken aber sind ein Zeugnis der beginnenden Reife. Möchten sie diesen Ernst dazu entwenden, um sich in das Verständnis für das öffentliche Leben nach und nach einzuarbeiten. Wege dafür öffnen sich schon jetzt, durch Vorträge, Zeitungen, Kurse, Bücher, was alles in nächster Zeit noch vermehrt und verbessert werden dürfte. Solche allzu Aengstlichen sollten sich doch einmal die ihnen bekannten stimmfähigen Bürger auf dieses Vorrecht hin ansehen! Gibt es nicht viele darunter, denen sie weniger Gewissenhaftigkeit und Lebenseinsicht zutrauen müssen als sich selber? Auch daran sei erinnert, wie um die Wende des 18. aufs 19. Jahrhundert man in unserer Schweiz ganz mit derselben Zaghaftigkeit zuschaute, als in den Stadtkantonen die politisch ebenso wenig wie wir Frauen geschulten Landleute nach den Rudern des Staatsschiffes langten, das jedoch ob diesem Experiment keineswegs zerschellte, sondern nur in ein neues Fahrwasser hinüberglitt. Wie soll aber einer das Ruder handhaben lernen, dem man es nie in die Hand gibt? Nur durchs Stimmen kann man lernen sich des Stimmrechts würdig zu erzeigen.

Sollten wirklich wir Schweizerinnen, die doch gewiß der Teilnahme am öffentlichen Leben seit Jahrhunderten näher gestanden haben, so viel unbildsamer sein, als unsere Schwestern in der großen Mehrzahl der europäischen Staaten, die vom demokratischen Standpunkt aus rückständiger als wir, doch jetzt das Frauenstimmrecht eingeführt haben, oder im Begriff stehen es zu tun? Wo es seit vielen Jahren besteht, will man es nirgends mehr missen. Bald werden wir rings von Staaten umgeben sein, deren weibliche Angehörige mit zur Urne gehen; nur die Bürgerinnen des Landes, dem Sage und Dichtung eine Staufbacherin geschenkt hat, dessen Mädchen und Frauen mehr als einmal nicht nur mit dem Stimmzettel, sondern mit den Waffen in der Hand für ihre Heimat eingestanden sind, die auf hunderterlei Art Wertvolles für ihr Volk leisten, nur wir Schweizerinnen müßten vor der Tür des großen Staatshauses stehen bleiben, dem doch Frauenmitarbeit ebenso not tut, wie jedem einzelnen Familienheim. Staat und Volkswirtschaft haben von den ehemaligen Frauenaufgaben so vieles an sich gerissen. Man denke nur an die Erziehung der Kinder, die ehemals fast ganz der Mutter anvertraut, heute den Hauptteil des Tages im Schulhaus verstehen! Soll die Frau von der weiteren Entwicklung ausgeschlossen sein, um schließlich wie alles rückständig gelassene dem allgemeinen Fortschritt verhängnisvoll werden. Alle menschlichen Angelegenheiten bedürfen zu einer reicheren und vielseitigeren Entfaltung der Eigenart des weiblichen Geschlechtes so gut wie des männlichen Geschlechtes.

Daß sie dem einfachsten Volksmann das Vertrauen schenkte, an seinem Schicksal und dem seines Landes mitzuarbeen, das hat unsere Eidgenossenschaft geschaffen und sie nicht groß, aber zählebig gemacht. Sollte sie engherzig geworden des Vertrauen dem Weibe versagen? Zu einer Zeit, da sogar die andern Völker alle den Mut dazu finden? Wäre das nicht wie ein Zeichen, daß ihre Zeit abgelaufen ist? Wir können es nicht glauben: Langsam geht der Schweizermann diesmal vorwärts, aber er geht.

H. Bl.-W.

Eine Probeabstimmung der Frauen. In der Presse wird gegenwärtig mitgeteilt, daß der „Züricher Tagesanzeiger" eine Probeabstimmung unter den Frauen Dübendorfs veranstaltet habe, ob sie das Frauenstimmrecht wollen oder nicht. Von 500 verteilten Stimmzetteln gingen 472 ein; 130 lauteten auf Ja und 342 auf Nein. Also hätten beinahe Dreiviertel der Frauen das Stimmrecht nicht verlangt! — Nun wissen wir sehr wohl, daß viele Frauen den politischen Rechten ganz gleichgültig gegenüberstehen, weil sie unter Politik höhere Staatskunst verstehen, statt ganz einfach ein Mitsprechen in Kirchen-, Armen-, Waisen-, Gesundheits-, Wohnungs-, Erziehungs-, Steuerfragen und -Gesetzen, also Dinge, die alle Frauen aufs engste berühren. Wir könnten auch einwenden: Werden denn die jungen Burschen gefragt, ob sie das Stimmrecht möchten, oder nicht? Man gibt es ihnen, ohne nach ihrem Willen zu fragen und fertig! — So wird es auch bei uns Frauen kommen müssen: diejenigen, die sich an den Geschäften des Landes mit Rat und Tat beteiligen wollen, müssen Gelegenheit dazu haben!

Trotzdem leider noch viele Frauen ihren politischen Rechten gleichgültig gegenüberstehen, scheint uns doch die Probeabstimmung der Dübendorfer Frauen unverhältnismäßig viele Neinsagerinnen aufzuweisen — ein Resultat, das freilich sofort verständlich wird, wenn man weiß, — und das erzählt die Presse allerdings nicht! — daß die Abstimmung nur unter getreuen Abonnentinnen und Leserinnen des „Tages-Anzeigers" stattgefunden hat!

—u.

Aus der schweizerischen Frauenbewegung.

Frauenzentrale Zürich. Mittwoch den 21. Januar fand in der „Spindel" die erste diesjährige Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale statt. Aus dem Arbeitsbericht seien einige wenige Punkte herausgegriffen.

Es sind hauptsächlich soziale Aufgaben, die sich immer wieder in den Vordergrund stellen, und die andere, ursprünglich beabsichtigte Veranstaltungen als heute weniger wichtig erscheinen lassen. Die Kurse für Gartenbau,

---

„Politik ist Sache des Mannes!" Man hört förmlich jenen Unterton von instinktiver Abwehr, der fast immer mitzuklingen pflegt, wenn ein Mann einer Frau gegenüber diesen Satz ausspricht. Der Mann betrachtet die Politik als sein männliches Reservat. Zweifellos ist in der Psyche des Mannes die Stimmfähigkeit enge mit seinem Männlichkeitsbewußtsein verknüpft. Da wir aber in unserm eigenen Interesse diesem Männlichkeitsbewußtsein volles Verständnis schulden, haben wir uns billig zu fragen: Rühren wir hier an etwas primär Männliches, an etwas, das seine Psyche entwerten könnte?

Sie wissen, wir tragen alle in uns, in Körper und Seele, die Entwicklungsspuren vergangener Generationen. Auch in dieser instinktiven Verknüpfung von Stimmfähigkeit und Männlichkeit sind zweifellos noch die Spuren jener Entwicklungsperiode zu sehen, in welcher Stimmfähigkeit und Wehrfähigkeit ein- und dasselbe war, wo der Aufbau des Stammes und Staates absolut noch auf der Wehrfähigkeit beruhte. Damals war die Politik wirklich Sache des Mannes, denn sie hing enge mit seiner Körperkraft zusammen. Verteidigungs- und Eroberungszüge zu beschließen, ist noch immer seine Sache gewesen. Aus der Wehrfähigkeit ist die Stimmfähigkeit erwachsen wie aus der Heeresorganisation der Staat. Wie sehr Wehrfähigkeit und Stimmfähigkeit innerlich miteinander verknüpft sind, ersehen Sie auch aus dem oft zu hörenden Einwand: Weil die Frau keinen Militärdienst leiste, habe sie auch kein Anrecht auf Stimmfähigkeit. Heute nun, im Sozial-, nicht Kriegsstaat, darf sich in dieser Frage der Mann mit seinem Männlichkeitsgefühl gewiß auseinandersetzen, ohne sich dabei etwas zu vergeben.

Ein zweites: Die Frau ist nicht mehr in allen Teilen die gleiche, wie sie früher war. Es hat sich ein neuer Typus herauszubilden begonnen. Ich habe Ihnen an anderer Stelle nachgewiesen, an was und zu was die Frau herangereift ist, wie sie entwickelter, klarer, froher geworden ist, größere Zusammenhänge erfaßt und sich am Ganzen, nicht nur am Teil, mitinteressiert und mitverantwortlich fühlt. Nicht daß darum Frauenliebe und Mütterlichkeit an Gefühlsstärke heute geringer sein müßte, denn früher! Auch die heutige Frau kennt die Sehnsucht nach der vollen Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit an den geliebten Mann und die geliebten Kinder, die gärtliche Liebe für ihr Heim und Haus; aber ihr Verantwortlichkeitsgefühl und ihr ganzes reich entwickeltes Gefühlsleben reicht über den Kreis der engen Einzelfamilie hinaus in alle Zusammenhänge des sozialen Lebens hinein.

Der Mann hält aber — immer durchschnittlich und als Gesamterscheinung gesprochen — bewußt und unbewußt noch am alten Typus fest. Die behütete, beschützte vom Außenleben abgeschlossene Frau, die ganz nur für ihr Haus und ihren kleinen Kreis lebt, der ihr die Welt, dem Mann aber das Refugium aus der Welt bedeutet diese Frau mit dem von den Wirklichkeiten des Lebens unberührten Duft kontrastiert freilich in erheblichem Maße mit dem neuen Typus. Es ist deshalb dem Manne noch nicht, oder nur in bescheidenem Maße möglich, seine Liebes- und Mannesgefühle nun auch auf diesen neuen Typus der Frau zu übertragen. Es ist Tatsache, daß der gleiche Mann, der im gesellschaftlichen Leben der Frau gleiche volle Ritterlichkeit bezeugt, seiner Arbeits- und Studienkollegin gegenüber sich manchmal etwas rühe benehmen muß. Innerlich lehnt er sie ab. Sie widerspricht dem Bilde, dem Ideal, das er noch von Generationen her in sich trägt. Deshalb muß er auch die Frauenbewegung und das Frauenstimmrecht instinktiv ablehnen, ja beinahe feindlich sich dagegen wehren. Denn was sich in der Frauenbewegung verkörpert, ist ja recht eigentlich der Ausdruck dieses neuen Frauen-Typus. Aus dieser Quelle stammen auch alle die oft unglaublichen und kleinlichen Einwände, die gegen das Frauenstimmrecht vorgebracht werden.

Auch viele unserer Frauen stehen in ihrem Liebesleben noch unter diesen alten Idealen und machen von vorher alle Gründe und Widerstände gegen eine Umwertung und Neueinstellung mobil.

Gerade in der Sozialdemokratie, wo diese Umwandlung der Frau, ihr Heraustreten aus dem häuslichen Kreise und ihr Auftreten auf dem Arbeitsmarkte schon seit viel längerer Zeit und in viel breiterem Umfang sich vollzogen hatte, als im Bürgertum, ist denn auch der männliche Widerstand gegen das Frauenstimmrecht völlig verstummt. Die Sozialdemokratie als Partei war ja die erste, die sich überhaupt für das Frauenstimmrecht einsetzte.

„Die Frauen seien noch nicht reif für das Stimmrecht!" Gibt es denn überhaupt eine gleichmäßige Reife der Masse? Ist eine solche Voraussetzung nicht überhaupt eine Utopie? Niemals kann ein Wahlkörper eine homogene Masse gleichweit entwickelter Menschen sein. Auch der männliche Wahlkörper weist unendlich viele Variationen der politischen Reife auf, vom unselbständigen kritiklosen Nachbeter bis zum klar überlegenden Manne, vom Jüngling bis zum reifen Alter! Das Nichtreifsein ist noch immer ein Vorwurf an diejenigen gewesen, die nach dem Stimmrecht strebten, auch die aufstrebenden Schichten des Volkes haben sich diesen Vorwurf gefallen lassen müssen. Und noch immer ist er durch Tatsachen entkräftet worden. Denn man wächst in ein Amt, in ein Recht hinein und erlangt erst durchs Schwimmen die richtige Technik.

„Der Mann sei sachlicher als die Frau!" Ganz gewiß! Sie wissen, daß diese Sachlichkeit in seiner Natur begründet liegt. Die Frau hat demgegenüber aber eine andere Eigenschaft von größtem Werte in die Wagschale zu werfen: Ihre Intuition! jenes schnelle, blitzartige Sichhineinfühlen — nicht denken — in andere Verhältnisse, in andere Menschen. Sie steht zu allen Lebendigen in einer viel innigeren Wechselbeziehung als der Mann, dessen Welt die objektiven Mächte sind. Darum empfinden wir als Frauen den Kampf unserer bedrängten Schwestern tiefer, sind auch schneller zum Helfen bereit,

---

Leise steigt ein Duft ....

Leise steigt ein Duft in Morgenfrühen
Auf den Bergen liegen blaue Schatten.
Leise tauet Dämmrung. Bleiche Matten
Harren still, daß ihre Rosen glühen.

Diese ist die Stunde, da erblühen
Tief verwunschene Gärten. Traumbeschwingt
Geht die Sehnsucht auf den Bergen, singt
Eine Melodie in blasse Frühen.

Herzen tönen, als ob durch sie triebe
Hauch, der über Schmerzen nächts geweint.
Herrlich bricht herauf ein Glanz der Liebe
Aus der Tiefe: Seele — Licht erscheint!

Singe, Tag: Zu Blühn und Tod bereit.
Rausche, Strom: Zum Meer Unendlichkeit.

Ettie Toepfer.

Was sagen unsere Gegner?

Von Helene David.

(Unter den Schriften des jungfreisinnigen Vereins St. Gallen ist als Büchchen 9 in der hübschen Buchhandlung ein gar treffliches Büchchen herausgekommen von Helene David. Unsere Leser und Leserinnen hatten schon oft Gelegenheit, sich an den klugen, wohlüberdachten Worten unserer Mitarbeiterin zu erfreuen und wenn wir ihnen auch das Büchlein „Ueber Frauenbewegung und Frauenstimmrecht" warm empfehlen, so geschieht es, weil wir überzeugt sind, daß sie bei einer Lektüre nicht nur mancherlei Wissenswertes aus der Frauenentwicklung und -bewegung davontragen, sondern daß auch Anbrüche an stilistische und gedankliche Qualitäten durchaus bereichert werden.

Wir bringen als Probe einen kurzen Abschnitt noch, in dem die Verfasserin einige Einwände der Männer gegen das Frauenstimmrecht zu entkräften sucht. Red.)

für Fränken- und Spielzeugherstellung waren gut besucht; die Nähnachmittage im Hause Gartenhofstraße versammeln jeweilen 70—80 Frauen per Woche. Zweimal per Woche dürfen letztere ihre kleinen Kinder mitbringen, die in einem Nebenbau überwacht werden.

Die Verkäufe zu billigen Preisen von Obst, Stoffen, Wolle und Wäsche an unbemittelte, empfohlene Frauen haben großen Zuspruch und sollen weitergeführt werden. Die Zürcher Frauenzentrale vermittelt auch unbenützte Konzert- und Theaterbillets an solche, die aus betartige Genüsse verzichten müssen, und möchte wünschen, daß diese Vermittlung noch mehr bekannt und benützt würde.

Die Heimarbeitsfrage, sowie die Wohnungsnot sind Gebiete von großer Tragweite, die vom Vorstand der Zürcher Frauenzentrale nicht außer acht gelassen werden. Sie greifen so tief in unsere sozialen Verhältnisse ein, daß für positive Vorschläge die Zusammenarbeit mit noch weitern Kreisen notwendig sein wird.

In Zusammenstellung der verschiedenen Zweige der weibl. Jugendpflege wurde eine Zentralstelle geschaffen mit einer besonderen Sekretärin.

Die Sammlung der Frauenzentrale für die Auslandschweizer hatte ein recht schönes Resultat. Zahlreiche Dankschreiben bekunden die lebhafte Freude, die vielen Bedrängten durch die Spenden zuteil wurde.

Frl. Wirth, Führerin einer Pfadfinderinnengruppe, gab ein Bild ihrer Arbeit. Vortrags-, Frage-, Bibelabende werden veranstaltet, neben viel praktischer Arbeit.

Frau Dr. Bleuler legte dann jeder Anwesenden ans Herz, auf die kommende Abstimmung über das Frauenstimmrecht ihren ganzen Einfluß aufzubieten für die Annahme. Wir können in Europa nicht eine Insel bleiben (nicht der Seligen, sondern der Unmündigen!). Gerade unser Land, das als erstes den Mut hatte, sein Schicksal in die Hand des einfachen Mannes zu legen, sollte jetzt nicht zaudernd zurückstehen, sondern dies Vertrauen auch der Schweizerfrau schenken. In warmen Worten ermahnt sie die Frauen, tapfer sich zu den neuen Pflichten zu bekennen; haben wir doch in Regula Amrein und Marie Salander die gediegensten Vorbilder: eine Mutter, eine Gattin, die mindestens ebenso gut schweizerisch und politisch denken wie ihr Sohn und ihr Gatte.

Zum Schlusse werden noch angezeigt drei litterarische Abende mit Schweizer Dichterinnen; ein Referat über das in Beratung stehende Wirtschaftsgesetz; ein Kurs für Beerenobstkultur.

Die Vorsitzende schloß die Versammlung mit der warmen Aufforderung, es möchten sich noch viele Frauen bereit finden, an den Abenden der verschiedenen Frauengruppen teilzunehmen. Dort soll in ernstem und heiterm Verkehr ein Weg gesucht werden zu gegenseitigem Verstehen unter Frauen jedes Alters und Standes, um nach Möglichkeit die trennenden Unterschiede zu überbrücken.

*

Internationale Frauenliga, Gruppe Zürich. Am 28 Januar d. J. fand im Hause zur Spindel die erste diesjährige Mitgliederversammlung der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit, Gruppe Zürich, statt. Frl. Dr. Müller referierte über die Internat. Konferenz für Erziehungsfragen, welche vom 30. Aug. bis 1. Sept. letzten Jahres in Genf tagte. Sie führte aus, daß die Konferenz, obwohl sie nur eine improvisierte war, doch sehr viel Anregung bot, da Pädagogen aus den verschiedensten Ländern sich zusammenfanden. Die beiden Hauptpunkte, über die verhandelt wurde, waren: Erziehung zur Persönlichkeit und: internationale Verständigung und dadurch Verhütung weiterer Kriege.

Die Versammlung sprach sich anschließend noch weiter über faszistische Erziehungsfragen aus und suchte Wege, auf denen der pädagogische Massenbetrieb vermieden werden könne.

Die Präsidentin brachte dann ein Schreiben zur Kenntnis, in dem das Bureau der Liga die Sektionen auffordert, ihr Möglichstes für die Heimschaffung der Tausende von Gefangenen zu tun, die heute noch fern von den Ihren im Elend schmachten.

*

Frauenstimmrecht und Christentum bildete das Thema für einen Besprechungsabend der St. Peter-Gemeinde in Zürich. Die Stellungnahme des den Abend leitenden Herrn Pfarrer Keller zum Frauenstimmrecht dürfte wohl interessieren. Hat doch das Evangelium durch Paulus der Frau eine Hintergrundstellung angewiesen, die bis ins Mittelalter reicht und immer tiefer führte. Eine spanische Kirchensynode konnte sich sogar ernsthaft mit der Frage beschäftigen: ob das Weib als Mensch zu nehmen, ob es überhaupt Mensch sei. Es führt dann aber noch eine zweite Linie vom Christentum bis zu uns. Christus selbst kannte nur die religiös-sittliche Gleichberechtigung der Geschlechter. Die katholische Kirche schuf dann im Madonnenkult eine Ueberschätzung der Frau und ein neues Frauenideal, das die Züge des Mönchtums aufweist und in der Diakonen-Gemeinde Gestalt annahm. Durch die Reformation wurde dieses Frauenideal der alten Kirche wieder auf die Erde gestellt; durch Würdigung ihrer Seele. Luther forderte für die Frau als erster eine regelrechte Schulbildung. Damit wurde eine breite Straße für die Betätigung der Frau eröffnet. Nach kurzer Andeutung über die Stellung der Frau in der Kirchenverfassung und Gemeindewesen, der heute Tatsache gewordenen Betätigung als Pfarrerin und der Befürwortung hauptsächlich als Helferin, kam Pf. Keller auf das Frauenstimmrecht selbst zu sprechen. Er tritt für dasselbe ein; einmal vom Standpunkt der religiös-sittlichen Gleichberechtigung und dann als notwendige Hilfe im Kampf gegen eine Unzahl sozialer Mißstände. Und da das Frauenstimmrecht für Welt und Kirche gut und recht ist, so sollen die Frauen auch dafür kämpfen! — Die Diskussion förderte nichts Neues, ließ Stimmung gegen, mehr aber für das Frauenstimmrecht erkennen. Besonders stand die junge Generation erfreulich energisch zur Sache. Die Notwendigkeit der Erziehung der Frau zur politischen Tätigkeit wurde mehrfach betont und einmal klipp und klar gesagt: es ist Bequemlichkeit, wenn die Frau das volle Stimmrecht nicht will. tr.

*

Schweizerischer Gärtnerinnen-Verein.

5. Jahresversammlung in Zürich am 11. Jan. 1920.

Jede Jahresversammlung ist für uns Gärtnerinnen ein freudiger Tag, denn da ist uns einmal im Jahre Gelegenheit geboten, sich gegenseitig auszusprechen und sich kennen zu lernen. Nach den freundlichen Begrüßungsworten unserer Präsidentin wurde der Jahresbericht der Aktuarin verlesen und der Rechnungsbericht durchgesehen. Diesmal verblieben uns alle Vorstandsmitglieder und es sei ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt für alle ihre Mühe, die sie während des Jahres für unsern Verein hatten. In der darauf folgenden Diskussion sprachen sich alle äußerst befriedigt aus über unser nun vergrößertes Flugblatt, das den Zweck hat, einen engern Zusammenschluß unter uns Gärtnerinnen herzustellen. Auch die Kursmappe, welche gärtnerische Fachzeitschriften enthält, hatte im vergangenen Jahre guten Anklang gefunden, hauptsächlich der verlängerten Lesefrist wegen. Sodann wurde ein Kredit bewilligt für die Anschaffung einiger wertvoller Gartenbücher, die zugleich den Anfang einer Bibliothek des Vereins bilden sollen.

Hierauf teilte uns Frl. Gabathuler die von ihr gesammelten Informationen betr. Altersversicherung mit. Sie legte uns in klaren Worten Vor- und Nachteile jeder Versicherungsanstalt aus, sodaß jedes Einzelne von uns, seinen persönlichen Verhältnissen gemäß, die nötigen Schritte unternehmen kann.

Nachmittags referierte Frl. R. Schoch über: „Erfahrungen als englische Herrschaftsgärtnerin". Es interessierte uns alle zu vernehmen, unter was für Verhältnissen und Bedingungen die englischen Gärtnerinnen arbeiten und das zeigte uns die Referentin in ihrem anschaulichen Vortrage aufs Beste.

Unter „Umfrage" sprach Frl. Grüninger einige vortreffliche Worte an die Versammlung. Sie betonte aufs neue, daß es nicht Hauptsache sei, zu fragen, was einem der Verein biete und nütze; sondern daß jedes von uns an seinem Ort und in der Stille arbeiten und so dem Verein, also der Gesamtheit der Gärtnerinnen durch das eigene Beispiel das schönste Licht für unsern Verein und unseren jungen Beruf anzünde.

Ferner gab es noch verschiedene Anträge, die alle besprochen und im neuen Jahre ausgearbeitet werden. Dem gemütlichen Teile wurde diesmal besonders Gewicht beigelegt und der gegenseitige Gedankenaustausch und das Sichkennenlernen wurde allgemein als etwas besonders Förderndes und Wertvolles empfunden. Zuletzt wünschten wir uns ein recht gutes Gärtnerinnenjahr und trennten wir uns in zufriedenster Stimmung.

Hedy Tuggener, Gärtnerin

Ein Frauenamt im Völkerbund?

Absatz 3 des Artikels 7 des Pariser Völkerbundsvertrages besagt: „Alle Stellungen innerhalb des Bundes oder in Verbindung mit ihm sollen, einschließlich des Sekretariats, den Männern und Frauen gleichmäßig zugänglich sein." Im Zusammenhang hiermit wird jetzt in England die wichtige Frage erörtert, ob dem Bund nicht ein besonderes Frauenamt angegliedert werden sollte, das die weiblichen Interessen im Schoße der Nationenliga in kräftiger Weise wahrzunehmen hätte.

Gegen diesen Vorschlag wird von mancher Seite die Einwendung erhoben, ein Frauenamt wäre lediglich ein „Damenausschuß"; auch würde sein Bestehen als Vorwand benutzt werden, die Frauen von den anderen Abteilungen der Liga fernzuhalten, bezw. für den Fall ihrer tatsächlichen Zulassung ihre Arbeit durch den stetig wiederholten Hinweis unwirksam zu machen, daß sie ja schon in dem besondern Frauenamt das Mittel besitzen, allen ihren gerechten Ansprüchen zur Befriedigung zu verhelfen. Sogar einige große Frauenorganisationen Englands hegen solche Befürchtungen. Andere beträchtliche und maßgebende Frauengruppen halten das angeregte „Amt" für überflüssig, weil das „Arbeitsamt" der Liga der Frauenwelt bereits jede Interessenvertretung biete, deren sie außer der ihnen in der Verfassung der Liga gewährten, bedürfen. Dieses Argument wird namentlich in Arbeiterinnenkreisen laut.

Nun untersucht Helen Ward (London) im Novemberheft von „The League", Organ der englischen League of Nations Union, die Tragweite dieser beiden schwerwiegenden Einwendungen; ich lasse ihre Darlegungen auszugsweise folgen:

Hinsichtlich des Arguments, das Vorhandensein eines eigenen „Amtes" würde die Frauen an der Ausübung ihres ganzen Einflusses in der allgemeinen Organisation des Völkerbundes verhindern, ist es notwendig, vorerst genau festzustellen, welche Pflichten und Eignungen von den weiblichen Angestellten des Bundes gefordert werden sollten. Da ist es denn sicher, daß bei ihrer Ernennung weit weniger ihre besondere Tüchtigkeit in den sogen. „Fraueninteressen" in Betracht fallen sollte als vielmehr ihre allgemein-menschliche Eignung für die Bundeszwecke. Wie Florence Nightigale in der Sanitätsreform, Hanna More in der Gefängnisreform, Oktavia Hill in der Wohnungsreform, Jane Adhams im Settlementwesen, Violet Markham in der Südafrikafrage, Annie Besant in der Indienfrage usw. Spezialisten waren oder sind, gibt es noch viele andere Frauen von tiefgründigen Fachkenntnissen in wichtigen Einzelgebieten. Frauen dieser Art, nicht Spezialistinnen im Feminismus, müßte der Völkerbund anstellen. Nun denn, für die männlichen und weiblichen Bundesbeamten würde ein „Frauenamt", welches die Aufgabe hätte, sämtliche „Fragen" im Lichte ihres Zusammenhanges mit den weiblichen Interessen zu prüfen, geradezu eine Kraftquelle bilden."

„Was die Rolle des Arbeitsamtes der Nationenliga in der Frauenfrage betrifft, so ist es zwar richtig, daß auf der ganzen Erde die überwältigende Mehrheit der Frauenwelt den „arbeitenden Klassen" angehört; aber es ist ebenso wahr, daß die Hauptmassen dieser Arbeiterinnen ein doppeltes Interesse haben: als Arbeiterinnen einerseits, als weibliches Wesen anderseits, und in letzterer Eigenschaft (d. h. als Mitglieder eines Geschlechts, das eben erst im Begriffe steht, sich langsam und unter Schmerzen von seiner bisherigen Stellung als nur halb verantwortliche Menschen zu befreien) haben sie auch noch Interessen als Gattinnen, Mütter, Verbraucherinnen usw. usw. Nun denn, diese Weiblichkeitsinteressen haben bisher in der Organisation der Arbeiterschaft durchaus keine hinlängliche Vertretung gefunden; es wird sich erst zu erweisen haben, ob sich das in Zukunft ändern wird."

„Ueberhaupt sind die Frauen als Geschlecht weit weniger wirksam organisiert als die Männer. Diese Tatsache ist für die Stellungnahme zur Frauenfrage von hoher Wichtigkeit. Besonders die Organisation für öffentliche Zwecke liegt vielen Millionen weiblicher Wesen noch ganz fern. Den allermeisten fehlt es noch an der für ernstlich wirksame Organisationen dieser Art unerläßlichen geistigen und physischen Beharrlichkeit. Aber die dem Völkerbundsgedanken zugrunde liegende Auffassungs einer menschlichen Gesellschaft hängt hinsichtlich ihrer angemessenen Entwicklung von der Vorstellung der zivilen Gleichberechtigung der beiden Geschlechter ab. Der Erfolg des Bundes hängt von der intelligenten Mitarbeit der Frauenwelt ab. Da also der Bund die Frauen dringend nötig hat, ist die Frage mindestens so erwägenswert, ob nicht ein besonderes Frauenamt von großem Nutzen wäre. Dasselbe müßte so „repräsentativ" sein, wie irgend möglich und eine Ergänzung — keinen Ersatz — der im Völkerbundsvertrag gewährleisteten vollen Frauenrechte bilden." L. K—r.

Kantone.

Basel.

Der 1. Mai öffentlicher Ruhetag. Bei der Revision des Gesetzes über die öffentlichen Ruhetage wurde vom Großen Rat mit 52 gegen 45 Stimmen der von sozialdemokratischer Seite her gestellte Antrag, den 1. Mai zum anerkannten Feiertag zu stempeln, angenommen — eine Ueberraschung, die den vielen bürgerlichen Müttern, die sich außerhalb des Ratssaales aufhielten, nicht eben genehm sein dürfte! Als „Gegenmaßregel" wurde der Eventual-Antrag von Standerat Scherer, auch den 1. August als Ruhetag festzusetzen, mit 26 gegen 19 Stimmen akzeptiert, mit der nachträglichen Einschränkung, daß für die dem eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellten Betriebe die Bestimmung nicht gelte!

Aargau.

Parteispaltungen bereiten sich auch im Aargau vor. So lehnte der aargauische Bauernverband energisch ein Zusammengehen mit der freisinnig-demokratischen Partei ab. Eine Versammlung des Zentralkomitees der freisinnig-demokratischen Partei sprach sich mit allen gegen eine Stimme gegen die Mitwirkung bei einer allfälligen Gründung einer Bauern- und Bürgerpartei aus.

Bern.

Nationalrat Grimm, der bei den letzten Wahlen durchgefallen ist, wird wieder in die Bundesversammlung einziehen, an Stelle des demissionierenden Dr. Brand aus Melchnau.

Zürich.

Im **Großen Rat** von Zürich gab die Interpellation der Sozialdemokraten über die Affäre Wettstein-Helphand Anlaß zu einer erregten Debatte. Wenn auch der persönliche Verkehr Regierungsrat Wettsteins mit dem nunmehr aus der Schweiz verwiesenen Multimillionär, Schriftsteller und Schieber Helphand-Parvus nicht eben erfreulich sein mag, so liegt doch in dieser immerhin nichtigen Angelegenheit wahrhaftig nicht genügend Grund vor, eines der gescheitesten und tätigsten Mitglieder der Zürcher Regierung derart anzugreifen. So stellte denn auch der Verlauf der Interpellation eine Rechtfertigung des Angegriffenen dar.

Ein Konflikt im Bankgewerbe erregt in der Stadt Zürich neue Streikbestrichtungen. Der Bankpersonalverband hat in einer Eingabe an die Banken neue Besoldungsverhältnisse, Mitbestimmung bei Anstellung und Entlassung des Personals usw. verlangt, und zwar auf einer vom Personalverband vorgeschlagenen Grundlage. Die Direktionen erklärten, nicht auf diese in Ultimatumsform gestellten Begehren eintreten zu können, worauf in einer von 1100 Mitgliedern besuchten Versammlung der Kommission die Vollmacht zum Erklären des Streiks gegeben wurde. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

Alkoholverbot als Strafe. Das Bezirksgericht Hinwil verurteilte einen von der Jugendanwaltschaft des Diebstahls im Betrage von 15 Fr. angeklagten, 17jährigen Schlosserlehrling zu 30 Fr. Buße und billigte ihm die bedingte Verurteilung mit einer Probezeit von drei Jahren zu. Da die Untersuchung als Motiv des Diebstahls den seine Mittel übersteigenden Geldverbrauch des Angeklagten in lustiger Gesellschaft festgestellt hatte, wurde dem Angeklagten auf die Dauer von zwei Jahren ein Alkoholverbot auferlegt. Gewiß eine vernünftige Strafbestimmung.

Graubünden.

Besoldungsreform. Der Große Rat nahm fast einstimmig die kleinrätliche Vorlage betr. Revision der Gehälter der kantonalen Beamten und Angestellten an, die Ansätze von Fr. 3500 bis 10,000 vorsieht. Dem Kanton erwächst dadurch eine Mehrausgabe von 80,000 Franken.

Zur Ausbildung der Krankenschwestern. In der Zeitschrift für Krankenpflege 1919, Nr. 6, äußert sich Gräfin Wilhelm Groeben, Vorsitzende des Hauptvorstandes des Vaterländischen Frauenvereins, in sehr beachtenswerten Ausführungen dahin: Die Vorbildung der Schwestern muß einheitlicher und besser gestaltet werden, vor allem was hauswirtschaftliche Kenntnisse und wissenschaftliche Schulfächer angeht; Empfehlung eines „Vorseminars" für zukünftige Schwestern. Die Ausbildungsdauer muß zwei bis drei Jahre betragen, und den ausgebildeten Schwestern muß durch Fortbildungskurse sowohl Gelegenheit zur Erwerbung der Eignung für gehobene Stellungen (Oberinnen und dergl.) als auch zur steten Fortbildung in pflegerischer und sozialer Hinsicht gegeben werden — lauter Forderungen, die wärmste Unterstützung und breitesten Wirkungskreis verdienen.

Dr. med. Paula Schulz-Bascho.

Briefkasten der Redaktion.

Auf verschiedene Anfragen, ob Jakob Bührers Erzählung „Brich auf", die in der letzten Nummer zu Ende ging, schon in Buchform erschienen sei und in welchem Verlag, teilen wir mit, daß die Arbeit in unserem Frauenblatt als Erstdruck erscheint, daß sie vorläufig noch nicht als Buch zu erwerben ist. Doch wird sie sehr wahrscheinlich im Laufe dieses Frühjahrs in Buchform erscheinen. Sobald wir Näheres über Verlag und Preis wissen, werden wir es unseren Leserinnen und Lesern mitteilen.

Glauben Sie nun nicht, daß dieser unser sozialer Sinn, diese Naturgabe für unsern Mutterberuf ein wertvoller Faktor für die Gesetzgebung werden könnte? Daß aus der hellsichtigen intuitiven Erfassung der Not und der Bedürfnisse Anderer und aus dem objektiven Durchdenken und Klarlegen erst recht ein gutes Ganzes entstehen müßte?

„Die Frau sei zu leicht beeinflußbar!" Unsere Intuition und unsere Anpassungsfähigkeit ist unsere Stärke und unsere Schwäche! Eben weil wir uns so rasch in Andere hineinzufühlen und uns ihnen anzupassen vermögen, sind wir andern Meinungen zugänglicher, weniger widerstandsfähig. Ich gebe es gerne zu! Aber in dem, was die Frau an sich und ihren Kindern erlebt und erlitten hat, an dem hält sie so fest, hat einen so sichern Instinkt für das Wohl der Familie, ihre Intuition gibt ihr in diesen Fragen, auch wenn sie aufs Große übertragen sind, seinen so sichern Maßstab, daß die Gefahr der Beeinflussung gegenüber dem positiven Wert ihrer Mitarbeit verschwindend wird.

Einem andern Bedenken kann auch ich mich nicht verschließen. Je älter ich werde, je mehr ich andere Frauenschicksale erfassen lerne, um so mehr muß ich mir gestehen: „Wir Frauen sind nicht für den rohen Kampf geschaffen." Die Natur hat uns sanftäbler, feinfühliger ausgestattet, als den Mann. Wir leiden unter dem Kampf viel tiefer, viel nachhaltiger; alle Formen von Streit und Gehässigkeit, brutaler Gewalt greifen mit viel schärfern Zangen in unsern Innenleben. Unser Element ist die Versöhnung, der Frieden, der Ausgleich.

Ist es nun aber wirklich undenkbar, daß an die Stelle der Ellenbogengewalt, des häßlichen Parteigezänkes die Vernunft und die Gerechtigkeit trete? Ist es nicht gerade die jüngere Generation, welche diese würdigeren Formen sich zur Richtschnur macht? Gab uns nicht auch der Krieg alle Tage die eindringlichste Mahnung, daß in den Auseinandersetzungen auch größerer Gemeinschaften die ruhige Vernunft zustande bringen könnte, was beim Kampfe nur unter Preisgabe unzähliger Opfer möglich ist? Den Kampf der Jeden werden wir Frauen ohne innern Schaden ertragen können, nicht aber jenen häßlichen, persönlichen Kampf, der sich gegen den Menschen richtet. Manche Männer erhoffen nun gerade von unserm Eintritt in das politische Leben eine Verfeinerung der politischen Sitten, eine Vergeistigung der Kampfesweise; sie schätzen das Element der Versöhnung, das wir gerade als Frauen in den Interessenkampf zu bringen vermöchten, hoch ein.

Rückblick und Ausblick.

„Die Frauenbewegung", jenes Organ für das politische Leben der Frau, das seit 25 Jahren bei Löwenthal, Berlin, alle 14 Tage herauskam, meldet in der letzten Nummer, daß die Zeitung ihr Erscheinen einstellt. Gründe werden keine genannt, doch lassen sich vielleicht einige aus den Schlußworten der Redaktorin erraten. Frau Minna Cauer tritt seit 25 Jahren mit unermüdlicher Energie und Tatkraft für die bürgerlichen und menschlichen Rechte ihres Geschlechtes ein; ihr Blatt galt als das einzige radikalen Minderheit und stellte sich zu der bürgerlichen Frauenbewegung, die mehr auf ein passives Verhalten eingestellt war, vielfach in Widerspruch. — Wir Jungen haben oft keine Ahnung mehr davon, was die Frauen, die uns vorangegangen sind, geleistet haben, wie unendlich viel schwerer der Anfangskampf war, welcher Spott und Hohn, welche Widerstände überwunden werden mußten, und es ist uns je und je eine schöne Pflicht, der Tapfern mit Hochachtung und Liebe zu gedenken. So möchten wir auch Frau Minna Cauer unsere herzliche Dankbarkeit für ihr reiches Wirken aussprechen und ihr unsere besten Wünsche für ihr weiteres Wirken mitgeben. Wir zitieren im Folgenden einige Zeilen aus ihren rückblickenden Worten in der letzten Nummer der „Frauenbewegung".

„Das Durchblättern der Nummern der fünfundzwanzig Kampfjahre ist mit etwas Wehmut gemischt. Viele der Mitstreiterinnen haben die Erde verlassen, manche Mitarbeiterin und einst glühende Mitstreiterin suchte bequemere Pfade auf, eine treue Schar hielt aus, stand fest zum Prinzip und wurde nicht müde, für das Ziel zu kämpfen. Abgesehen aber davon, kann die deutsche Frauenbewegung auf manches, was sie erstrebte, mit Genugtuung blicken. Vielleicht ist die Kampfperiode überhaupt vorüber, vielleicht aber werden sich die Frauen entschließen müssen, von nun an ganz andere Wege wie bisher zu gehen, wird man neue Methoden aufsuchen müssen zur Lösung ganz neuer Probleme und wird sich entschließen müssen, mit aller Kraft die inneren und äußeren politischen Zusammenhänge zu erfassen.

Wir stehen auf einem Trümmerhaufen, kulturell und wirtschaftlich. Die Revolution brachte den Frauen das Stimmrecht. Der Kampf dafür ist zu Ende. Die Gleichberechtigung in der Stellung der Frau ist damit noch keinesfalls gesichert. Die jüngere Generation muß sehen, ob sie den Willen und die Kraft besitzt, sich dieses köstliche Gut dauernd zu erhalten, es zu befestigen und auszubauen. Wir aus der alten Generation haben bewiesen, was durch Kraft und Stetigkeit zu erreichen ist. Kämpften wir nicht freudig für alle Frauen um eine andere, eine bessere Existenz, haben wir den Frauen nicht durch große Mühe die Erlangung des Studiums für die Frauen errungen, ebenso Eröffnung von vielen Berufs- und Erwerbszweigen? Haben wir nicht frohen Mutes alle Drangsalierungen hingenommen, um ein freies Vereins- und Versammlungsgesetz zu erreichen? Taten wir nicht durch treue, oft mühevolle Arbeit für eine Verbesserung des Bürgerlichen Gesetzbuches ein? Und wer von uns aus der älteren Generation wird sich nicht der Verhöhnung erinnern, die wir in der gesamten Presse und in der Gesellschaft zu ertragen hatten, weil wir die Sittlichkeitsfrage und alles, was damit zusammenhängt, Prostitution, Problem des unehelichen Kindes, Bordellwesen, Mädchenhandel usw. aufrollten? Und organisierten wir nicht, wo immer es für ein Problem uns für notwendig erschien? Und waren wir es nicht, die den ganzen mühevollen und sehr schweren Kampf in bürgerlichen Kreisen für das Wahlrecht auf uns nahmen, besonders als wir das Volksrecht, „allgemeines, geheimes, gleiches und direktes Wahlrecht", als unser Prinzip hinstellten? Verurteilung, nichts als Verurteilung auch vielfach von seiten der Frauenbewegung.

Die Frauenbewegung alten Stils ist erledigt. Schon seit Jahren, besonders während der Kriegszeit wurde mir klar, daß für die Frauen andere Ziele aufgestellt werden müßten. Berufs- und Erwerbsfragen, so notwendig und wichtig sie sind, und die schon vor dem Kriege der Frauenpsyche ein falsches Gepräge gaben, das durch bittere Notwendigkeiten im Kriege eine Stärkung erfuhr. Ein viel zu starker Einschlag des Intellektualismus, ein Manko in der Entwicklung zum Idealen, ein Ablagen in der Pflege von Geist und Gemüt, die Hinneigung zum Oberflächlichen, zur Selbstüberhebung ohne tiefere Grundlage, — alles das zeigte Gefahren für den weiblichen Charakter. Auch er litt unter einer Kultur, die sich als Schein erwiesen hat. Wollen wir als Frauen unsere Weltmission verstehen lernen, so müssen wir zunächst zur Selbsterkenntnis unseres Wesens kommen, um, wie es jetzt von uns verlangt werden kann, verlangt wird, neue Wege zum Aufstieg zu zeigen, unsere intuitiven Anlagen, die zur Schöpferkraft zu führen vermögen, in den Dienst des Ganzen zu stellen. Das wird noch ein harter Kampf sein, ein sehr harter, denn Frauen besitzen ein sehr starkes Beharrungsvermögen für das Alte."

Die Vereine, die zugunsten der Einführung des Frauenstimmrechts eine Petition an den Bundesrat und an die Bundesversammlung eingereicht haben:

Kanton Aargau:

Verband für Frauenbildung und Frauenfrage. — Verein aargauischer Lehrerinnen. — Ortsgruppe Aarau des Schweizer. Bundes Abstinenter Frauen. — Sektion Aarau des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Kanton Appenzell:

Sektion Herisau des Grütlivereins.

Kanton Baselstadt:

Frauenzentrale. — Frauen-Union. — Verein ehemaliger Schülerinnen der Töchterschule. — Verein für dauernden Frieden. — Frauenverein. — Lyceum-Klub. — Basler Lehrerverein. — Lehrerinnenverein. — Studentinnenverein. — Christlicher Studentenverein. — Kindergärtnerinnenverein. — Grütliverein. — Frauenverein Riehen. — Guttempler-Loge „Baselstadt". — Monistenbund. — Evangelischer Arbeiterverein.

Kanton Baselland:

Liestal: Ortsgruppe des Schweiz. Vereins Abstinenter Frauen.

Kanton Bern:

Bern: Bernischer Lehrerverein. — Ortsgruppe Bern des Schweiz. Lehrerinnenvereins. — Ortsgruppe Bern des Schweiz. Bundes Abstinenter Frauen. — Samariterverein. — Verein weiblicher Angestellter der Stadt Bern. — Frauenverein Langgasse. — Philadelphia. — Groupe des Eclaireuses (Pfadfinderinnen).
Biel: Sektion des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins. — Sektion des Schweiz. Lehrerinnenvereins.
Burgdorf: Sektion des Schweiz. Lehrerinnenvereins. — Sektion des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftlichen Lehrerinnen.
Interlaken: Grütlianer Partei. — Frauengruppe der Grütlianer Partei. — Milch- und Brot-Verein.
Unterseen: Frauenverein.
Spiez: Sektion des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins. — Sektion des Schweiz. Lehrerinnenvereins.
Thun: Sektion des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Kanton Genf.

Union des Femmes. — Union des Démocrates indépendants. Société Pédagogique. — Union des Instituteurs primaires, Section de dames. — Société de Secours mutuels de l'enseignement libre. — Société genevois d'Education physique. — Eclaireuses genevoises. — Section genevoises de Jeunesse. — Foyer des Etudiantes. — Association chrétienne d'Etudiants. — Union chrétienne des Jeunes filles. — Groupe genevois de la Ligue suisse des femmes abstinentes. — Loge le Rhône de l'Ordre des Bons Templiers. — Loge l'Espérance de l'Ordre des Bons Templiers. Société des Cheminots abstinents. — Association du Sou pour le Relèvement moral. — Société des Téléphonistes et aides-télégraphistes — Foyers du Travail féminin.

Kanton Neuenburg.

Neuenburg: Fraternité d'hommes. — Union ouvrière — Section de la Croix-Bleue — Groupe neuch. de la Ligue suisse de femmes abstinentes — Société de vigilance et de moralité publique — Section neuch. de la Société d'Utilité publique des Femmes suisses.
Chaux-de-Fonds: Union ouvrière — Société Pédagogique — Union chrétienne de Jeune Gens — La Famille — Groupe Espérantiste — Union démocratique chrétienne — Union chrétienne de Jeunes Filles — Société la Libre Pensée.
Le Locle: Union chrétienne de Jeunes Filles — Union chrétienne de Jeunes Gens — Association pour le Relèvement moral — Jeunesse socialiste — La Sécurité — Caisse maladie le Progrès — Chœur mixte national. — Société Pédagogique du District — Société de Chant l'Espérance ouvrière.
Boveresse: Union Helvétique.
Colombier: Loge Colombe des Bon Templiers — Section de la Croix-Bleue — Union chrétienne de Jeune Filles.
Môtiers-Travers: Section de la Croix-Bleue — Union chrétienne de Jeunes Filles.

Kanton Schaffhausen:

Ortsgruppe Schaffhausen des Bundes Abstinenter Frauen.

Kanton Solothurn:

Ortsgruppe Olten des Bundes Abstinenter Frauen.

Kanton St. Gallen:

Lehrerinnenverein. — Ostschweiz. Handelsangestellter-Verband. — Arbeiterinnenverein. — Sektion Zofingia. — Verband zur Hebung der Sittlichkeit (Sektion St. Gallen). — Alkoholgegner-Bund. — Guttempler Loge „Freiheit". — Hebammenverein. — **Flawil, Gossau, Rapperswil:** Sektionen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins. — **Degersheim:** Abstinenter Frauenverein.

Kanton Waadt:

Lausanne: Union des Femmes. — Ligue antialcoolique, Section de Lausanne. — Foyer Féminin. — L'Avenir, Société abstinente. — Groupe chrétien sociale. — Socialistes chrétiens. — Société Pédagogique vaudoise. — Groupe Espérantistes. — Société suisse d'Etudiants. — Section vaudoise de la Société d'Utilité publique des Femmes suisses. — Lyceum Club. — Ligue sociale d'acheteurs. — Société mixte des employés de commerce et de bureau. — Société philanthropique des employés. — Amies des pauvres. — Société vaudoise des maîtres abstinentes. — Ligue pour l'action morale. — Société des cheminots abstinents. — Association catholique pour la protection de la jeune fille. — Dames de charité catholiques romaines (3 paroisses). — Association chrétienne d'Etudiants. — Helvétie.
Avenches, Aubonne, Château d'Oex, Lutry, Montreux, Morges, Moudon, Nyon, Rolle: Unions des Femmes.

Kanton Zürich:

Zürich: Zürcher Kantonaler Lehrerverein. — Sektion Zürich des Schweiz. Lehrervereins — Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen (Zweig Zürich). — Schweiz. Arbeitslehrerinnenverein. — Verein für Mutter- und Säuglingsschutz. — Verband zur Hebung der Sittlichkeit. — Zofingia, Sektion Zürich. — Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.
Winterthur: Sektion Winterthur des Schweiz. Lokomotiv-Personalverbandes. — Christkatholischer Frauenverein. — Ortsgruppe Winterthur des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen. — Lithographia. — Hebammenverein. — Ortsgruppe Winterthur des Schweiz. Vereins für Gemeinnützige Frauen. — Sektion Winterthur des Schweiz. Verbandes zur Hebung der Sittlichkeit. — Damenturnverein. — Damenriege des Turnvereins Veltheim — Neue Helvetische Gesellschaft. — Heimarbeiterinnen. — Freiheit. — Demokratische Vereinigung. — Töchterchor Seen bei Winterthur.

Ferner haben, was eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist, 19 Sektionen des schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht die Petition unterschrieben. Wenn man die Liste der Vereine aufmerksam durchgeht, so wird man bald sehen, daß die welsche Schweiz, von wo jedenfalls die Anregung ausgegangen ist, weit zahlreicher und vielseitiger mit Vereinen aller Art vertreten ist, als die deutschsprechende Schweiz. Hier hat man überhaupt den Eindruck, als ob nur ein sehr unvollkommenes Bild der tatsächlichen Verhältnisse vorliege, denn es ist doch wohl nicht denkbar, daß Vereinigungen, wie z. B. die Frauengentrale, die Union für Frauenbestrebungen in Zürich, ferner sämtliche Sektionen der Neuen Helvetischen Gesellschaft (die nur in Winterthur vertreten ist!) und eine Menge anderer Vereinigungen, ihre Unterschrift für die Petition verweigert hätten? Wo bleiben ferner die sozialdemokratischen Verbände?

Wie dem auch sei, ob nun die Liste der Vereine noch länger und vollkommener hätte sein können, eines bleibt doch bestehen: sie ist der Willensausdruck einer großen Volksmenge, die noch lange zu mißachten vielleicht doch nicht ganz angebracht sein dürfte. t.

Zürcherische „Demokraten" und Christlichsoziale gegen das Frauenstimmrecht.

Nachdem die Freisinnig-demokratische Partei die Initiative Lang für vollständige Einführung des Frauenstimmrechtes mit so großer Mehrheit abgelehnt hat, brauchte man nicht besonders gespannt zu sein auf die Entschlüsse der übrigen bürgerlichen Parteien. Der vergangene Sonntag brachte wieder einige Klärung. Am Parteitag der Zürcher Demokraten (Demokrat heißt: Anhänger der Volksherrschaft!) sprachen Professor Zürcher für, Sekundarlehrer Höhn gegen das Frauenstimmrecht; so wurde denn die Frage, wie gereht und billig, von Gegnern und Freunden beleuchtet. Während für Herrn Zürcher die Einführung des Frauenstimmrechtes ganz einfach ein Gebot der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit bedeutet, befürchtet Herr Höhn von der Neuerung eine Trübung zwischen Stadt und Land, die natürlich aus dem alten Furchtmotiv: Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen, hervorgeht.

Es nützt nichts, wenn man immer und immer wieder mit Erfahrungen aus dem Ausland aufwartet, die deutlich belegen, daß diese Furcht absolut grundlos ist, daß im Gegenteil, wie wir im Leitartikel in Nr. 11 des letzten Jahrganges ausführten („Frauenstimmrecht und Wahlergebnis") die konservativen Parteien beinahe überall eine oft sehr spürbare Stärkung erfuhren — eine Tatsache, die vielleicht einst denen zugute kommt, die jetzt zu den eifrigsten Gegnern unserer Frauen- und Menschenrechte gehören, eine Tatsache auch, die unseren Sozialdemokraten sehr wohl bekannt ist! Wenn sie trotzdem an dem einmal für notwendig und zeitgemäß erkannten Postulat des allgemeinen Stimmrechtes festhalten, so ehrt das nur ihre Gesinnung und zeigt, daß sie für materielle Nachteile nicht ideelle aufzugeben gewillt sind.

Die Eventualabstimmung am demokratischen Parteitag ergab 47 Stimmen für Verwerfung, 38 für Annahme der Vorlage; die definitive Schlußabstimmung nahm einen Antrag des Parteisekretärs Dr. Wirth an, der Freigabe der Stimmen verlangt in dem Sinne, daß die einzelnen Bezirks- und Lokalsektionen auf dem Lande nach eigenem Gutdünken entscheiden können. Das bedeutet im Effekt so viel wie Ablehnung.

Interessant ist das Resultat im Hinblick auf die angeregte Diskussion, in der sich mehr Stimmen für, als gegen die Vorlage erhoben. Dafür sprachen: Prof. Müller, der auf die Revisionszeiten der sechziger Jahre hinwies, wo sich in konservativen Lagern ähnliche Stimmen gegen das allgemeine Stimmrecht der „unteren" Volksschichten wandten, — Professor Vetter, der zum Schluß seines ausführlichen Votums meint, man dürfe sich nicht wundern, daß die Frauen sich schließlich mehr den linksorientierten Parteien zuwenden würden, wenn die bürgerlichen in alten, überlieferten Anschauungen verharren — Sekundarlehrer Schibli aus Meilen, der ebenfalls an die Revisionszeit und die damals proklamierte Inferiorität des Volkes erinnert, und der daran zweifelt, daß nach der Verwerfung der Vorlage diejenigen, die sich als Freunde des Frauenstimmrechtes ausgeben, auch nachher noch dafür zu haben seien, — und schließlich Dr. Wirth, der sich persönlich als Freund des Frauenstimmrechtes bekannte, aber die Konsequenzen, wie so viele andere, nicht zog, sondern im Interesse der Partei, die in sich nicht einig sei, Freigabe der Stimmen beantragte. Als Gegner sprachen 1. Kantonsrat Peter aus Pfäffikon. Seine Argumente: die demokratische Partei könne nicht „Schrittmacher" der Bolschewisten sein! Stimmzettelsang! Frauenstimmrecht sei Kriegspflanze! 2. Dr. Keller: Initiative Lang ist nach Moskau gerichtet! Terroristischer Stimmzwang der Sozi, der zu beschränken ist, währenddem bei den Bürgerlichen „Freiheit" herrsche — (wovon wir Frauen vorläufig nicht viel zu spüren bekommen)! Wieder bleibt das eine tief bedauerlich: alle Argumentationen dagegen entspringen im tiefsten Grund nur Parteirücksichten; der weite Blick, das Gefühl für die historische Entwicklung fehlt!

Ein negatives Resultat ergab sich auch aus den Besprechungen der christlichsozialen Partei, die wohl das bei Männern je und je so vielbeliebte und zitierte Wort „Das Weib schweige in der Gemeinde" nicht nur als Zeit-, sondern als Ewigkeitsdokument festlegen möchten. Auch sie beschlossen Ablehnung des Antrages. So bleiben als Befürworter nur die Sozialdemokraten und die Grütlianer — und daß die allein nicht stark genug sind, um die Vorlage durchzubringen, liegt auf der Hand. Th.

Vom Büchertisch.

Warum wünschen wir Frauen das Stimmrecht? heißt eine kleine Broschüre, die von der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung herausgegeben worden ist, um als deren Verfasserin Pauline Müller zeichnet. Das Büchlein erfüllt seine Aufgabe, in populärem, leicht verständlichem Ton für das Frauenstimm- und Wahlrecht zu werben, durchaus; besonders zweckentsprechend ist die Aufteilung des Stoffes, die Einschiebung von Titelzeilen, die den Frauen das böse Wort „Politik" von ganz anderer, freundlicher und selbstverständlicher Seite her zeigen sollen: Schul-, Erziehungs-, Wohnungs-, Gesundheits-, Steuerfragen und hin und wieder eine Wahl — darin liegt die Bedeutung der Politik, wie wir Frauen sie aufzufassen wünschen. Begrüßenswert wäre es, wenn vor den Zürcher und Basler Abstimmungen jede Frau das Büchlein gratis zur Lektüre bekommen hätte — doch wird ja nach dem 8. Februar die Arbeit wieder neu und mit vermehrter Kraft einsetzen müssen, und da kann das Werklein noch viel vorbereitende Aufklärung leisten! E. Th.

*

Selma Lagerlöf stiftete 18,000 Kronen für die Uebersetzung des Romans „Goesta Berling" zur Unterstützung tschechischer Literaten.

Eine Tasse
Ovomaltine
Ein wirklich gutes Nähr- und Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Verlangen Sie nähere Auskunft von
Dr. A. Wander, A.-G., Bern

OSRAM-AZO
GASGEFÜLLTE LAMPEN BIS 2000 WATT
Schweizerische Auergesellschaft Zürich
Osram-Lampen-Fabrik Veltheim-Winterthur

Mädchen für Haushalt und Küche in Geschäftshaus Kleine Kinder. Eintritt 1. Februar. 268 Frau Esser-Rey, Muri (Aarg.)

Serviertöchter Dienstmädchen jeder Personal jeder Branche sucht und vermittelt in der ganzen Schweiz Karl Amiet, alt Lehrer, Schweiz. Plazierungsbureau Olten. Gegr. 1905. 414

Junges, treues **Mädchen** welches schon gedient hat, sucht Stelle in besseres Restaurant aufs Land. Zeugnisse zu Diensten. Offerten erbeten unter Chiffre O F 272 T an Orell Füßli-Annoncen, Aarau

Eltern! **Das Institut Jomini** in Payerne (Waadt) bereitet immer mit Erfolg auf das Bankfach, den kaufm. Beruf, Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Zolldienst vor. Französisch, Italienisch, Deutsch, Englisch. **Brise Bise**

Gestickte Sardinen a. Mousseline, Tüll, Spachtel 2c. am Stück oder abgepaßt, Bitrages, Deuperien, Beiderdecken, glatte Stoffe, Etamine, Wäschestickereien 2c. fabriziert und liefert direkt an Private Hermann Mettler, Kettenstich-Stickerei, Herisau Musterkollektion gegenseitig franko. 5

Stoff-Büsten Moden-Journale Prospekte Stoff-Knöpfe J. Ackermann Renens-Lausanne

GUMMI-SCHLÄUCHE für Gasherde, Wasserhähnen sowie jeden andern Zweck
WALTER NAEF & Co vormals JOH. EMIL NAEF Badstraße 54 Zürich Telegr.-Stammwort

Beinleiden Offene Beine, Krampfadern, Beingeschwüre, entzündete u. schmerzhafte Wunden 2c. heilt rasch und sicher 123 „Simalin" Heilt ohne Bettruhe, ohne Aussetzen der Arbeit und benimmt sofort Hitze u. Schmerzen. 1 Schachtel Fr. 2.50. Bestes Mittel der Gegenwart. Dr. F. Sidler, Wittlisau. Umgehender Postversand.

Honig echten Emmentaler - Bienenhonig per kg à Fr. 6.70 versendet Fr. Baumgartner, Lehrer, Biberist (Bern). Depot d. Bienenzüchtervereins Oberemmental.

Das Bett nässen Kinder und Erwachsene nicht mehr bei täglichem Gebrauch von Senglets medizinischem Eichel-Kakao. Sehr empfehlenswert bei Diarrhöe u. hartnäckigem Darmkatarrh. Paket Fr. 1.75 in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Wo nicht vorrätig, liefert direkt **August Senglet** Gerbergasse 4. 99c

Für strebsame Frauen und Töchter bietet sich Gelegenheit unter speziärztlicher Leitung, für privaten Gebrauch und für Ausleitung einen Kurs für feine Krankenernährung durchzumachen. Prospekt gegen Beilage v. 30 Cts. Anmeldungen befördert unter Chiffre 220 die Exped. d. Bl.

Taschentücher Großer Posten rote und gelbe i. Qualität, Größe 40/40 zur prima Ware, per Dutzend Fr. 3.50, 10 Dutzend Fr. 78.—, 100 Dutzend Fr. 720.— franko versendet 192 A. Häusermann, Räfels

Schweizerfrauen verwend. nur „IDEAL" unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal" gibt geräuschlosen schnellen haltbaren Glanz, stäubt nicht ab und macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. Zu bestehen in Dosen verschiedener Größe durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. Allein Fabrikant: G. H. Fischer, Schweiz. Zündholz- und Fettwarenfabrik, Bremgarten, Gegr. 1860. 25

ORIENT-TEPPICH-IMPORT

TEPPICHHAUS FORSTER & Co BERN-BUNDHAUS EFFINGERSTRASSE 1

Schlaflosigkeit Nervosität werden verhindert durch den Gebrauch von 58 **Valerian-Hopfen-Tabletten ZYMA** Aerztlich empfohlen Vollständig unschädliches OF10315H. Naturprodukt. Originalschachtel zu ca. 100 Tabl. Fr. 4.50 In allen Apotheken zu haben.

Vorhänge 63 u. Vorhangstoffe jeder Art, praktisch u. billig. Auch Fantasietüll, Madras u. Etamine z. Verarbeiten. Zugvorhänge 10. Köper, Leinen etc. Muster zu Diensten. F. Stähelí & Co. Rideaux 11017 St Gallen 7.

Schwämme gebleicht u. nat. in allen Größen und Preislagen. Aufschneidenlassen. Umtausch. Größtes und bestassortiertes Lager. 935 Heinrich Schweizer, Grenzacherstraße 1, Basel.

HELVETIA BACKPULVER VERWENDET JEDE HAUSFRAU A. SENNHAUSER ZÜRICH PUDDING & CREME-RÄUCHERPULVER

Alkoholfreies Kurhaus „Strela" Langwies. Geeigneter Aufenthalt für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Ausgangspunkt für Skitouren. 46

Beginn der Massagekurse am 15 Januar u. 1. Februar. F. Krüger. Masseurinstitut, Bern 1. 184 Verf. d. „Krügers Massagebüchlein". Zu bez. d. a. Buchhdlg. oder direkt gegen Einsendung v. Fr. 1.25 zuzüglich Porto.

Kaffee reinschmeckend aus unserer Versandabteilung in Säckli zu 4½ Pfund netto, roh, Fr. 9, geröstet Fr. 11.—. Die Kaffeepreise steigen, weil mangelhafte Ernte. 179 **Seifen** Weiße Seifen, 72 proz. p. Stück Fr. 1.10—1.50. Grüne Olivenöl-Seife, 72 proz. per Stück Fr. 1.— bis 1.25. Extfl. Waschpulver ½ kg.-Paket Fr. —.70 bis Fr. 1.20. **Schokoladen** alle gangbarsten beliebten Sorten nach Wunsch, per kg. nur Fr. 6.20 Schweizerische Solidaritäts-Genossenschaft Zürich.

Gegen 143 **Haarausfall** gebrauchen Sie meine Speziallotion (Fr. 6.50). Erfolg sicher. Gegen spröde Haut meine Creme de beauté gibt blütenweissen Teint. Ume Wattling, Institut de Beauté Montreux, Grand rue 30.

Nähmaschine versendet, Ia schöne Ausführung, zu ermäßigtem Preis, mit Garantie Belser, Zürich 1, Schweizergasse 8. 20.

Bravo Verzügl. Schuhglanz-mittel. Zu verlangen in allen Schuh- und Spezerelhandlungen. 117 Kiesin-Fabrikmarke W. Bauer, Grünstadt

Nach uraltem, ängstlich gehütetem 208 **Kloster-Geheimnis** derestellt ist das neuber troffen gebliebene Edelparfüm „Goring Edelduft" Willkommenes Weihnachtsgeschenk! Preis Fr. 5.— per Nachnahme durch Universal-Verfand, Abteilung 6, Transitpost, Bern.

Schuhcreme RAS sehr alle rühmen

Kaufen Sie nur „Hermes" Saccharin-Tabletten 110-fach 0,07 gr. Die Qualitätsmarke.

Unser Zeichnungs-Atelier erstellt wirkungsvolle Entwürfe für Zeitungs-Annoncen Orell Füßli-Annoncen Aarau Bahnhofstrasse 1814 Telephon 600

Achtung! Teuerung kommt! Infolge Kohlen- und Arbeitermangel, Verteuerung der Rohprodukte, Transportschwierigkeiten und dgl. steigt die Seife in letzter Zeit ganz enorm. In den Herstellungsländern Frankreich, Italien 2c. Wir liquidieren noch kurze Zeit einen beschränkten Posten Wasch- und Kernseife zu Fr. 16.— die Probestück von 100 Stück. Grande Droguerie Russe, rue Petitot, Genf.

Wie weggeblasen ist Ischias, Rheumatische Schmerzen, Rückenweh etc. nach Auflegen eines elektr. präp. Katzenfelles. Zu beziehen zum Preise von Fr. 3.—, 4.50, 6.— u. 8.— Frische Felle können zum zurichten eingesandt werden. Kurse stets Katzen; elc. G. Feus in Glarus (Zürich). 257

Stadt Zürich

Bolleter, Müller & Co.,
Möbelfabrik, laden

VERLOBTE

höfl. ein
170 b

Bahnhofstr. 57 a, 1. Stock
St. Annahof, Zürich.

Städtische Schulen Aarau.

An der mit Beginn des Schuljahres 1920/21 zu eröffnenden

Haushaltungsschule

sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1. Hauptlehrerinnenstelle.

Patentierte Hauswirtschaftslehrerin mit einer Pflichtstundenzahl von wöchentlich 30 Unterrichtsstunden. Jahresgehalt Fr. 4000 bis Fr. 4500.

2. Hülfslehrerinnenstelle.

Mit einer Pflichtstundenzahl von wöchentlich 18—20 Unterrichtsstunden. Gefordert wird das Patent als Hauswirtschaftslehrerin event. das Patent der Kochschule für aarg. Lehrerinnen. Jahresgehalt Fr. 2000.

Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung unter Beilage der Ausweise (Patent und Ausweis über bisherige Tätigkeit) dem Präsidenten der Schulpflege Aarau Herrn **Pfarrer Dr. Fischer** bis 7. Februar 1920 einreichen. 649

Aarau, den 15. Januar 1920. **Die Schulpflege**

Bad-Schinznach.

Stärkste Schwefeltherme des Continentes.
Vorzügliche Heilerfolge bei folgenden Krankheitsformen:

1. Gicht, Rheumatismus, Ischias.
2. Hautkrankheiten (Ekzem, Akne, Furunkulosis).
3. Chronische Entzündungen der Venen.
4. Knochen- und Gelenkserkrankungen.
5. Drüsenaffektionen und Lymphatische Konstitution.
6. Katarrhen der Respirationsorgane, Emphisem, Asthma
7. Kriegsverwundungen u. Knochensplitter.

Die Bäder sind eröffnet.

Prospekt gratis. 775

S. & S. Zwicky

Robes et Manteaux

Güterstrasse 141 **Basel** Nähe Bahnhof.

Hochzeits-, Gesellschafts- und Balltoiletten 128

in bester Ausführung und in kürzester Frist.
Aufträge von auswärts werden angenommen.

In kleinem Kinderheim

finden erholungsbedürftige Kinder jeden Alters liebevollste Aufnahme und gute Verpflegung. Höhenkurort Davos. Referenzen stehen zu Diensten. 193

Weitere Auskunft erteilt: **Kinderheim Villa Dora.**

Nur die Marke:
2 Bergmänner
verbürgt die Echtheit der wegen ihrer Reinheit, Milde und Ausgiebigkeit so beliebten
Bergmann's

Lilienmilch-Seife

Sie ist immer noch das beste Mittel für zarten, reinen Teint, sowie gegen Hautunreinigkeit und wieder überall erhältlich. 6220

Bergmann & Co., Zürich.

Kröpfe

dicke Hälse

heilt der berühmte 14
Idealkropfbalsam „Kollin"
Preis Fr. 2.50 und Fr. 4.—
Alleinversand:
Kronenapotheke Olten 38.

Bedienen Sie sich bei der

Volkstuch A.-G.

Serge,	reine Wolle, leichtere Qualität, zirka 110 cm breit,	**Fr. 11.50**
	reine Wolle, leichtere Qualität, zirka 130 cm breit,	**Fr. 13.50**
	reine Wolle, schwerere Qualität, zirka 110 cm breit,	**Fr. 12.50**
	reine Wolle, schwerere Qualität, zirka 130 cm breit,	**Fr. 15.75**

Nur Qualitätsware! **Schöne Auswahl!**

212 **Billige Preise.**

Muster erhalten sie von der

Volkstuch A.-G. Luzern

Ablage in allen größern Schweizerstädten.

Telephon No 12

Sägemehl-Oefen

neue Konstruktion
Dauerbrenner von 12—24 Stunden!
Hohe Wärme-Entwicklung!
Keine Wartung! 10777

Billigster Preis!

J. Brun & Cie., Nebikon (Luzern).

Aktiengesellschaft Leu & Co., Zürich

— Gegründet 1755. —

Aktienkapital und Reserven Fr. 51,600,000

Abteilung: **Vermögensverwaltung.**

Gegen jährliche Gebühr von in der Regel 40 Rp. per Fr. 1000.— Vermögen besorgen wir sämtliche mit der Verwaltung zusammenhängenden Arbeiten. Die uns zur Verwaltung anvertrauten Wertpapiere werden mit der gleichen Sorgfalt wie die eigenen Titel aufbewahrt und periodisch kontrolliert.

Abteilung: **Testamentsvollstreckung und Erbschaftsliquidationen**

Wir besorgen die Vollstreckung von Testamenten und übernehmen die Verwaltung und Teilung von Erbschaften. Wir empfehlen uns zur Beratung in allen Erbschaftsangelegenheiten und stehen unsern Auftraggebern auch bei der **Errichtung** von letztwilligen Verfügungen mit unserm Rate gerne zu Diensten. Wir übernehmen ferner die

Errichtung und Verwaltung von Familienstiftungen

sowie andere Stiftungen. 218a

Uebernahme von Treuhandgeschäften.

In unsern aufs modernste eingerichteten, dieb- und feuersicheren

Tresor-Anlagen

vermieten wir **Schrankfächer** auf kürzere oder längere Zeit und übernehmen zur **Aufbewahrung** auch verschlossene oder versiegelte **Depositen,** wie Koffer, Kisten und Körbe.

Die Aktiengesellschaft Leu & Co. ist vom Regierungsrat des Kantons Zürich speziell zur **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von **Mündelvermögen** ermächtigt. Unsere Dienste erfolgen unter Wahrung **strengster Diskretion.**

Ausführliche Broschüren und Reglemente über vorstehende Geschäftszweige halten wir Interessenten gerne gratis zur Verfügung. Mündliche oder schriftliche Auskunft erteilt

Die Direktion.

Stimmberechtigte!

Wir Frauen, Eure Mitbürgerinnen, wollen unsere Pflichten im Staatsganzen, entsprechend unserer Natur und andersartigen Fähigkeit, in Ergänzung zu Euern Bürgerpflichten, erfüllen. Deshalb ersuchen wir Euch dringend, bei der Abstimmung über das Frauenstimmrecht ein

Ja!

in die Urne zu werfen! Wir sind die eine Hälfte des Volkes, wir tragen in der Tätigkeit für die Familie oder in der Berufsarbeit unser Teil verantwortliche Mitwirkung am Aufbau der Gemeinschaft. Lasset uns neben Euch arbeiten, auch in der uns heute notwendig gewordenen Form durch das **Frauen-Stimmrecht.**

Stimmt: Ja!

Bund abstinenter Frauen, Winterthur; Christkathol. Frauenverein, Winterthur; Christkathol. Frauenverein Zürich; Dorcasverein Zürich; Frauenbund Winterthur; Frauenbund zur Errichtung alkoholfreier Wirtschaften Zürich 6; Frauenkommission des Konsumvereins Winterthur; Frauenstimmrechtsverein Winterthur; Frauenverein Altstetten; Frauenverein Dietikon; Frauenverein Feuerthalen; Frauenverein Fluntern; Frauenverein für Errichtung alkoholfreier Wirtschaften in Winterthur und Umgebung; Frauenverein Höngg; Frauenverein Hottingen; Frauenverein Industriequartier; Frauenverein Küsnacht; Frauenverein Wipkingen; Frauenverein Winterthur; Frauenzentrale Winterthur; Gemeinn. Frauenverein Oerlikon; Internationale Frauenliga für Friede und Freiheit, Gruppe Zürich; Kindergärtnerinnenverein Fröbelstübli; Schweizer-Frauenverband Fraternité; Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Gruppe Zürich; Schweiz. gemeinn. Frauenverein, Sektion Zürich; Sektion Richterswil des gemeinn. Frauenvereins; Sekt. weibl. Ang. stellter des K. V. Winterthur; Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrerinnenvereins; Sozialdem. Frauengruppe Oerlikon; Verein der Telefonistinnen und Telegrafengehülfinnen Zürich; Verein ehemaliger Handelsschülerinnen Zürich; Verein für Mutter- und Säuglingsschutz; Vereinigung gewerbl. Arbeitgeberinnen der Stadt Zürich; Vorstand des Frauenhülfsvereins Wiedikon; Vorstand des Frauenvereins Enge; Vorstand des Frauenvereins Oberstraß; Wöchnerinnenunterstützungsverein Winterthur; Union für Frauenbestrebungen; Zürcher Frauenbund z. H. d. S. Sektion Winterthur; Zürcher Frauenbund z. H. d. S. Sektion Zürich; Zürcher Frauenverein für alkoholfr. Wirtschaften; Zürcher Frauenzentrale.

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, **Entlebuch**

Man achte genau auf diese Adresse. 27

senden auf Verlangen Muster von schönen, ganz- und halbwollenen Stoffen für solide **Frauen- u. Männerkleider.** Bei Einsendung von Wollsachen **ermässigte Preise.**

Weber's Sprudelbad

Apparat ist die notwendige Vervollständigung Ihres Badezimmers. Der Apparat kann in jede Badewanne gelegt werden, wo er bewirkt, dass Millionen von Luftbläschen zur Oberfläche steigen. Die Wirkung auf den Badenden ist sehr angenehm, belebend und reinigend. Bei allen Kreislaufstörungen, Herzfehlern, Stoffwechsel und Nerven-Krankheiten mit grossem Erfolg angewendet — für geistig und körperlich Ueberanstrengte eine Wohltat. Von Aerzten warm empfohlen. Kostenlos im Betrieb. Kostenloser Prospekt C vom Fabrikanten: **E. WEBER,** Sprudel-Fabrik, Forchstr. 188, **ZÜRICH 7,** Tel. Hott. 6217. 104

Grosser Versand nach der ganzen Schweiz. 11

Dr. Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche!

Blitz-Kuchen

Zutaten: 250 g Butter, 500 g Zucker, 8 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetkers „Backin"** 1 gestrichenen Teelöffel voll Salz, 125 g abgezogene und in Stifte geschnittene Mandeln, 1½ Teelöffel voll Zimt, 1 Zitrone.

Zubereitung: Butter, Zucker und Eier rührt man schaumig, fügt das Salz, das mit **Dr. Oetker's „Backin"** gemischte Mehl und die abgeriebene Schale einer Zitrone hinzu. Der fertige Teig wird auf ein gut eingefettetes Blech etwa 2—3 mm dick aufgestrichen, mit den Mandelstiften, etwas Zucker und dem Zimt bestreut und etwa ½ Stunde gebacken. Man schneidet den Kuchen heiss vom Blech. In einer Blechdose aufbewahrt, hält er sich längere Zeit. 4

Generaldepot: Georg Weingärtner, Zürich.

Zarte **Damen-** und **Kinder-**haut erhält man durch tägl. Pflege mit der

LANODERMA

Glyzerin und Honig-Gelée 49
die wirksamste Crême gegen aufgesprungene u. spröde Hände. — Ueberall erhältlich oder durch
J. F. Messerli, Alpenflora, **Interlaken.**

Offene Beine

Krampfadern und **Unterschenkelgeschwüre** sicher und gründlich geheilt ohne im Bett zu bleiben durch die **Zebeno-Binden.** Die Schachtel à 2 Binden Fr. 3.75. Einziger Fabrikant: **R. Weihel,** Apotheker, in **Biel** (Wandt). 462

Generalvertreter für die Schweiz: 56
Theo Muggli, Bahnhofstrasse 88—90, **Zürich.**

Unentbehrlich für reinen gesunden Teint ist unbedingt

echte **HYGIS-SEIFE**

nach Vorschrift von **Dr. Kreis.**

HYGIS-CRÈME angewandt mit **HYGIS-PUDER** verleiht dem Teint **jugendliche Schönheit,** die jede Dame entzückt

CLERMONT & E. FOUET, GENF

Ueberall erhältlich. 5204 2

Die Evangelische Lehranstalt in Schiers besteht aus einer dreiklassigen **untern Realschule,** einer **technischen Oberrealschule,** welche ihre Schüler aus eigenen Maturitätsprüfungen direkt an die eidg. technische Hochschule abgibt, einem **Lehrerseminar,** einem **Gymnasium** mit Maturitätsberechtigung und einem **Pockerle** zur sprachlichen Vorbereitung von Schweizern aus nicht deutschen Landesteilen und eröffnet nächstes Frühjahr in allen diesen Abteilungen einen **neuen Kurs.** Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen 998 **B. Hartmann,** Dir.

Kleine Erkältung, kein nutzloses Nasenblasen mehr! Für Mütter, Patienten, überhaupt Jedermann unentbehrlich. 384

Salto Bett Licht-Schalter komplett Fr. 6.80 erhältlich in **Elektr. Werken, Installations-Geschäften** oder direkt:
Keller-Stocker, Apparatenbau Langstrasse 39 **Zürich 4**

Verkehrsschule St. Gallen

Fachabteilungen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll, kantonale Lehranstalt unter Mitwirkung 94 des Bundes und der schweiz. Bundesbahnen.
Aufnahmeprüfung: 19. April v. morgens 8 Uhr an

Malzzwieback
Zurmühle

Erstklass. diätetisches Nährgebäck
Leichte Verdaulichkeit.
Höchster Nährwert!
Aerztlich empfohlen!
— Goldene Medaille. — 189

H. Zurmühle Zürich I
Fabrikation diätet. Nährgebäcke.
Zeltweg 12. Tel. H. 7.78

Leinenweberei Bern A.-G., Bern

Bubenbergplatz 7 **Bubenbergplatz 7**

Beste Bezugsquelle, direkt ab Fabrik für
Leinen, Halbleinen u. Baumwolle zu Bett- u. Tischwäsche
Toiletten- und Küchentücher
Lieferung fert. Aussteuern
Näherei- u. Stickereiateliers. Muster franko. 91

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs A.-G.
WINTERTHUR

gewährt gegen mässige feste Prämien folgende Versicherungen:

Einzel-Unfall- Versicherungen jeder Art
Reise- Versicherungen jeder Art
Einbruch- Diebstahlversicherungen
Kollektiv- Versicherungen für kaufm. und gewerbliche Betriebe, privates Dienstpersonal, Schulen und so weiter.
Haftpflicht- Versicherungen jeder Art für alle Betriebs- und Berufsarten, Sportbetriebe, Privatleute, Hausbesitzer etc.
Kautions- Versicherungen, als Ersatz für Amts- u. Dienst-Kautionen

Auskunft und Prospekte durch: 56
die Direktion der Gesellschaft in Winterthur und die General-Agenturen.

Stickereien und Wäsche

wie Damenhemden-Hosen (offen u. geschlossen) Untertaille, Kinderkleidchen-Häubchen-Lätzli, Serviettentischchen, Damenkragen in Transparent-Tüll-Cambrick, Deckeli, Handnaturells und Schifflispitzen kaufen Sie am vorteilhaftesten und billigsten direkt beim Fabrikanten. Ein Versuch wird Sie z. ständ. Kunden machen. Auswahlsendungen werden prompt besorgt. 87

F. Thaler-Jordan, Broderie, St. Gallen-Ost.

Wildegger Jodwasser

Natürliches Mineralwasser aus den Effinger Schichten der Juraformation — Hervorragende Erfolge bei: 6
Arterienverkalkung, weichem Kropf, Lymphdrüsenschwellungen Bronchial-Katarrh, Emphysem und Asthma Frauenleiden (Wallungen)
Morgens nüchtern und Abends vor dem Schlafengehen je 100 bis 200 Gramm zu trinken während 8—6 Wochen; leicht verdaulich. — In allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen und bei der Verwaltung der Jodquelle Wildegg. — Brunnenschrift gratis. —

Möbel-Werkstätten 47
Pfluger & Co., Bern
Kramgasse 10 Kramgasse 10

Vertrauenshaus für gutbürgerliche neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

---

Kunst & Spiegel A.-G. Zürich I

Bahnhofstrasse 51 zum „Merecatorium"

Kunstblätter **Echte Bronzen**
Einrahmungen **Marmor**
Neuvergoldung **Fayencen**
173

PW Z

Wollwaren
Strümpfe - Socken
Unterkleider
Woll- und Baumwollgarne

Pfister-Wirz AG

Zürich 106
Rennweg 57 Zweierstr. 33.

Damen, Sie woren Geld, wenn Sie von meiner **Strumpfklinik** Gebrauch machen. **Strümpfe** jeder Art, **gewobene,** auch **seidene** 2c werden, wenn auch so zerrissen, wie neu hergerichtet, auch zu Halbschuhen zu tragen. Aus drei Paar erhalten Sie zwei Paar. — Preis pro Paar Fr. 1.50. Füße bitte nicht abschneiden, jeweils Schuhgröße angeben. Versand gegen Nachnahme. 275

Strumpf-Klinik Kirschner, Zürich
Seebahnstraße 175/IV. Seebahnstraße 175/IV.

Offeriere solange Vorrat — freibleibend — in
neuen, schönen Exemplaren:

Marlitt's Romane und Novellen

Wohlfeile Gesamtausgabe in 10 Bänden geb.
Inhalt: Das Geheimnis der alten Mamsell. — Das Heideprinzesschen. — Reichsgräfin Gisella. — Im Schillingshof. — Im Hause des Kommerzienrates. — Die Frau mit den Karfunkelsteinen. — Die zweite Frau. — Goldelse. — Das Eulenhaus. — Thüringer Erzählungen.

Preis der kompletten Serie 10 Bände Fr. 48.60
35 % Kursvergütung „ 17.—
158 **Fr. 31.60**

Hochachtungsvoll
J. Hallauer, Buchhandlung.

Bestellschein. Konto wird gern eröffnet

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei:
J. Hallauer, Buchhandlung
Oerlikon-Zürich.

Marlitt's Romane u. Novellen Fr. 48.60
10 Bände gebunden Kursverg. Fr. 17.—
Fr. 31.60

und ersucht den Betrag — durch monatliche Abonnements-Nachnahmen von Fr. 3.— zu erheben — im Anschluss an mein Konto bei Ihnen ohne Erhöhung der Monatsrate zu belasten — in Jahr-Rechnung zu liefern.

— Das Nichtgewünschte bitte zu streichen. —
Ort und Datum: Unterschrift:

.....

.....

Spezialhaus
in
Brautkränzen und Brautschleiern

vom einfachsten bis zu den feinsten.
Elegante Damen-, Töchter- und Kinderhüte.
Steter Eingang von Neuheiten. 236a
Altbekannt grösste Auswahl
Zivile Preise.
Grands Magasins de Modes
D. Bergheimer :-: Zürich
Kirchgasse 3/5 Geschäftsgründung 1893

E. H. Gassmann

Zürich, Bahnhofstr. 76. **Bern,** Christoffelg.
Spitzen, Vorhänge, Tülle, Schleier 175
Spitzenkragen, Stickereien, Taschentücher

Das Tannenbäumchen

Drei Frauenbilder:
Das Tannenbäumchen — Die Freundin — Lydia Bonäsch von Elisabeth Thommen.
(Sammlung „Stille Stunde") Preis Fr 3.—, Band 8

Zur Frauenstimmrechtsfrage
Vortrag in geschichtlicher Betrachtungsweise
von Elisabeth Flühmann, a. Seminarlehrerin, **Aarau**
Fr. 1.— 181
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag: **Art. Institut Orell Füßli in Zürich**

Wollen Sie eine elegante Blouse?

dann versäumen Sie nicht das reichhaltige Lager von
C. Müller, Aarau
Ecke Metzgergasse - Zollrain
zu besuchen.
162

Männer und Frauen!

Denkt daran, daß das Frauenstimmrecht kommen muß.

Wer ist „das Volk"?
Männer und Frauen.

Wer bezahlt die Steuern?
Männer und Frauen.

Wer bildet die wirtschaftliche Kraft der Schweiz?
Männer und Frauen.

Wer arbeitet für das Volks- und Familienwohl?
Männer und Frauen.

Wer untersteht den Gesetzen?
Männer und Frauen.

Wer macht die Gesetze, auch diejenigen, welche die öffentliche Sittlichkeit, Schul- und Armenfragen, Kinderfürsorge, Lebensmittelfragen behandeln, sogar solche, die direkt die Frauen allein angehen?
Die Männer allein.

Gerecht denkende Frauen und Männer!
Tretet dafür ein, daß dies anders wird!
Werbt für das Frauenstimmrecht!

In über **120,000 Exemplaren** verbreitet ist das **allbekannte** Werk

Vom Mädchen zur Frau

von Frau **Dr. Emanuele L. M. Meyer**

Ein zeitgemässes Erziehungs- und Ehebuch allen Töchtern, Müttern und Gattinnen gewidmet.

Der Inhalt behandelt:
Die Erziehung des weiblichen Kindes; Unmittelbare Erziehung und Vorbereitung für den Weibberuf: **Die Ehe; Gattenwahl; Brautzeit; Sexualleben in der Ehe; Mutterschaft; Die alleinstehende Frau.**

Ein Vademecum des Frauenlebens. Wer das Buch liest, den **fesselt es bis zu Ende;** es packt und erschüttert und wirkt wie ein reines Andachtsbuch. Ein Brevier reinen edlen Menschentums ist dies Buch.

Preis in **Ganzleinenband u. Kopfgoldschnitt Fr. 6.—,** gegen Nachnahme oder Zahlung auf **Postkonto VIII, 5701** durch A. Vogel, Zürich 6/22. Pfirsichstrasse 17. III. Abt. 19.

Ferner Dr. Buschnan: **Vom Jüngling zum Mann,** geb. Fr. 2.90
Dr. Pauli: **Halte deine Jugend rein,** geb. Fr. 3.—
Zimmermann: **Vom Eheglück** geb. Fr. 4.50

Alle 4 Werke Fr. 15.—. 254

Mütter!

Beschafft euren Kindern
Sparkassen der
Schweizerischen Volksbank
um ihnen das **Sparen** anzugewöhnen.

Solche Sparkassen können an allen unsern nachgenannten Sitzen zu jedem Sparheft, das mindestens Fr. 3.— Guthaben aufweist, **gratis** bezogen werden.

Schweizerische Volksbank

Sitze in: Altstetten, Amriswil, Bern, Biel, Les Breuleux, Bulle, Châtel-St.-Denis, Dachsfelden, Delsberg, Dietikon, Freiburg, Genf, Küsnacht, Lausanne, Locarno, Montreux, Moutier, Murten, Pruntrut, Saignelégier, St. Gallen, St. Immer, St. Moritz, Thalwil, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur, Zürich. 191

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt** „Friedheim"
Zihlschlacht (Thurgau). Eisenbahnstation Amriswil.
Nerven- und Gemütskranke. — **Entwöhnungskuren.**
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) **Sorgfältige Pflege.** — Gegr. 1891.
2 Aerzte. Telephon No. 3. Chefarzt **Dr. Krayenbühl.** 65

Unser AUSVERKAUF

dauert vom 24. Januar bis 8. Februar

Magazine zum **„GLOBUS“ Zürich,** Bahnhofstrasse

Deco

Elektrische Heiz-Oefen

für Anschluss an jede Leitung

211a fabrizieren:

Deco A.-G., Zürich

Gottestrasse Stadelhofen.

Spezialhaus für gediegene

Braut-Wäsche

in Ia. Leinen-, Halbleinen, Baumwolltüchern für Bett, Tisch,

Küchen- und Leibwäsche

Otto Meyer-Honggeler

Zürich-Enge, Bleicherweg 37,

Telephon 4478 Selnau

Hausfrauen! Achtung!

Offeriere direkt ab Fabrik zu Fabrikpreisen:

Marseillaner-Seife

garantiert 72% fettgehaltig, 30 g schwer, zu 1.15 Fr. (Verpackung nicht inbegriffen). Versand von 50 Stück an.

Lucokehrspähne

kein Aufwaschen der Böden mehr, kein Oelen, kein Wichsen mehr. **Lucokehrspähne** macht dies alles in einem mal.

Lucokehrspähne kann 4 bis 5 mal hintereinander gebraucht werden, demzufolge äußerst sparsam. Versand 10-Kilokübel zum Preise von **Fr 1.80** pro Ka. Bei größeren Bezügen Rabatt.

Bestellungen wolle man an Herrn **A. Melichar,** Morgartenstraße 4, **Luzern** richten. 249

Telephon 1568. Telegrammadresse: Melichar Luzern.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften.

Die Vorsteherinnenschule und **das Freiwilligenjahr** eröffnen hauswirtschaftlich tüchtigen Mädchen und Frauen die Aussicht auf eine schöne, befriedigende Wirksamkeit in einem der wichtigsten, zukunftsreichsten Gebiete sozialer Fürsorge.

Der Vorsteherinnenkurs dauert ein Jahr und beginnt anfangs Mai mit einem halbjährigen Praktikum, dem sich das Winterhalbjahr mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Unterrichtsplan anreiht. Für die Vorsteherinnenschule werden berücksichtigt Bewerberinnen von 25—35. Alter jahr.

Das Freiwilligenjahr will einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend auch jüngeren Mädchen die Möglichkeit bieten, in die soziale Arbeit der Wirtshausreform eingeführt zu werden. Altersgrenze für den Eintritt 20 Jahre.

Broschüre, die nähere Bestimmungen enthalten, sendet auf Wunsch **das Sekretariat des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Schanzengasse 14, Zürich.** 266

Dr. Brunner's

Keratolysin

(mit und ohne Fettgehalt)

das **unübertreffliche Medikament** gegen

Haarausfall

und

Schuppen

von medizinischer Autorität glänzend begutachtet

Paradiesvogel-Apotheke

Dr. Brunner, Zürich 174

Schweizerische Eidgenossenschaft

Ausgabe

von

drei- und fünfjährigen

5½% Kassascheinen

der Schweizerischen Bundesbahnen

Gemäss dem Bundesbeschlusse vom 12 Dezember 1919 werden die Schweizerischen Bundesbahnen ermächtigt, zur Deckung ihrer schwebenden Schulden Kassascheine auszugeben. Diese werden für eine Laufzeit von 3 und 5 Jahren erstellt und zu folgenden Bedingungen verkauft:

Verzinsung: 5½% p. a. mittelst halbjährlicher Coupons per 1. Februar und 1. August, erstmals per 1. August 1920.

Rückzahlung: Die Kassascheine sind zu **pari** zückzahlbar, nach Wahl des Käufers entweder am 1. Februar 1923 oder am 1. Februar 1925

Stückelung: Es werden Abschnitte von Fr. 100, 500, 1000, 5000, 10,000 ausgegeben.

Zahlstellen für Zinse und Kapital: Die Zinse, sowie das Kapital dieser Kassascheine sind auf Verfall spesenfrei zahlbar bei der Hauptkasse und den Kreiskassen der Schweizerischen Bundesbahnen, bei allen Kassen der Schweizerischen Nationalbank, sowie bei den meisten grössern schweizerischen Bankinstituten.

Namenzertifikate: Die Kassascheine lauten auf den Inhaber; die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen verpflichtet sich, dieselben ohne Kosten in Depot zu nehmen und dafür auf den Namen lautende Zertifikate auszuhändigen. Solche Depots dürfen nicht weniger als Fr. 1000.— Kapital betragen.

Verkaufspreis: Die Abgabe dieser Kassascheine erfolgt zu
99% für die dreijährigen Kassascheine, rückzahlbar am 1. Februar 1923 und zu
98% für die fünfjährigen Kassascheine, rückzahlbar am 1. Februar 1925, 80
mit Zinszurechnung per 1. Februar 1920.

Rendite: 5⅞% **für die dreijährigen Kassascheine und**
6 % **für die fünfjährigen Kassascheine.**

Verkaufsstellen: Sämtliche Zweiganstalten und Agenturen der **Schweizerischen Nationalbank,** sowie die **sämtlichen schweizerischen Banken und Bankhäuser.**

Anmeldung: Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Bern, den 17. Januar 1920.

Eidgenössisches Finanzdepartement:
J. Musy.

Schweizerische Eidgenossenschaft

Anmeldungsschein

für

Kassascheine auf drei Jahre | **Kassascheine auf fünf Jahre**

D____ Unterzeichnete___ erklär___ zu kaufen: 746

Fr. _____

5½% Kassascheine der Schweiz. Bundesbahnen zum Kurse von 99%. Rückzahlbar al pari am 1. Februar 1923.

Fr. _____

5½% Kassascheine der Schweiz. Bundesbahnen zum Kurse von 98%. Rückzahlbar al pari am 1. Februar 1925.

Stückelung

_____ Kassascheine	à Fr.	100.—	_____ Kassascheine à Fr. 100.—
_____ „	„ „	500.—	_____ „ „ „ 500.—
_____ „	„ „	1000.—	_____ „ „ „ 1000.—
_____ „	„ „	5000.—	_____ „ „ „ 5000.—
_____ „	„ „	10,000.—	_____ „ „ „ 10,000.—

_____, den _____ 1920 Unterschrift: _____

Pianos

liefern vorteilhaft 43

F. Pappe Söhne, Bern

Nachfolger von F. Pappe-Ennemoser

Kramgasse 54. Telephon 1533.

Sicherer Erfolg bei 240

Stellen-Vermittlung durch

Plac.-Büro „Helvetia“

Spitalgasse 55 — **Bern.**

Pensionat de Demoiselles, Villa des Prés

Cortaillod près Neuchâtel

Bonnes études. Langues. 193

Warner's Rust-Proof Corsets

sind wieder eingetroffen!

Alleinverkauf: **C. Meyer-Ernst Sohn**

Zürich I. 166 Augustinergasse 48.

Berner Leinwand

Bett-, Tisch- und Küchenwäsche

in Leinen, Halbleinen und Baumwolle in anerkannt vorzügl. Qualitäten liefern (auf Wunsch fertig u. gestickt)

Müller-Stampfli & Cie., in Langenthal.

Nachfolger von Müller-Jaeggy & Cie.

Diplomiert an den Schweizer. Landes-Ausstellungen Zürich 1883 — Genf 1896 — Bern 1914 —

Muster umgehend. 231

Gesucht für sofort zuverlässige, junge 246

Köchin

oder **Mädchen,** das ordentlich kochen kann. Anmeldungen mit Zeugnisabschriften und Photo erbeten an das **Rest. Rosengarten, Grenchen** (Solothurn).

Jüngeres 238

Mädchen

findet als Stütze der Hausfrau gute Stelle. Anmeldungen an **Otto Fiury-Rupp,** Handlung, **Grenchen.**

Genferfamilie **sucht**

Mädchen

das gut nähen kann, Zimmerdienst und Französisch lernen möchte. **Mme. Privat,** route Chêne 35, **Genf.** 256

Gesucht ein starkes 255

Mädchen

auf einen Bauernhof Lohn Fr. 40—50. Reisevergütung nach Eintritt. **Kann sofort oder nach Belieben eintreten. Sich melden bei Frau Wwe. Ruhbaumer,** Landauerhof, **Riehen,** Niederholzstraße. 265

Uebersetzungen

Deutsch-Französisch

sorgfältige Arbeit. 216

Bureau „Oris“, Liestal.

Zu verkaufen:

2 ganz neue **Kinderwagen** wovon 1 Kastenwagen à Fr. 180
1 **Kochwagen** à Fr. 100
1 **Reisekorb** ca. 70 cm lg. Fr. 45
1 **Waschkorb** Fr. 12
2 **Waschzainen** à Fr. 8.50
alles ganz neu **franko**

Näheres durch **Postfach 2419 Romanshorn.** 274

Auf Mitte Februar **gesucht** in kleine Familie von 4 Personen ein liebliebendes, im Hauswesen tüchtiges 267

Mädchen

das gut bürgerlich kochen kann und an Ordnung gewöhnt ist. Lohn 50 Fr. per Monat. Zeugnisse erwünscht an **Frau Louis Büchli,** Weinhandlg., **Lenzburg.**

Zu möglichst sofortigem Eintritt **gesucht** ein jüngeres, tüchtiges 257

Mädchen

für Haushaltung.

Offerten an **Frau Kaufmann, Brugg,** Freudenstein.

Gesucht: Per sofort ein

Mädchen

von 16—18 Jahren zur Mithilfe im Haushalt Garten und Feld. Familiäre Behandlung wird zugesichert. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an 262

K. Derrer zum „Neuhaus“ Uttikon a. A.

Gesucht tüchtiges, treues

Mädchen

zum Servieren und Mithilfe im Haushalt. Eintritt sofort. Keine Kinder. Fam. Behandlung. **Gasthaus zur Linde, Goldach,** St. Gallen. 259

Gesucht treues, fleißiges 251

Mädchen

zur Mithilfe in Küche und Haushaltung. Familiäre Behandlung zugesichert. **Gasthof „Krone“ Affoltern** a. A., Kt. Zürich.

Gesucht ein junges, 16 bis 18-jähriges 278

Mädchen

Frau H. Bachmann, Metzgerei, **Baden.**

Gesucht auf 1. Febr. reinliches

Mädchen

zum Servieren und Mithilfe in den Hausgeschäften **J. Stäubli,** zur Traube, **Richterswil.**

Einfaches, williges 2 1

Mädchen

für Küche und Haushalt. Kenntnisse im Flicken erwünscht. **Bäckerei Spänl,** Josefstr. Nr 61, **Zürich 5.**

Jüngeres 269

Mädchen

welches auch schon gedient, für Küche und Hausgeschäfte. Hoher Lohn und gute Behandlung. **Frau Pfister,** Zürcherstraße 100, **Töß** bei Winterthur.

Gesucht per 10. Februar ein tüchtiges 268

Officemädchen

Anfangslohn Fr. 50.— und freie Wäsche. Leichte angenehme Stelle. Offerten an

Ebenhotel Davosplatz.

Gesucht: Nach Vevey junge

Tochter

zur Erlernung der Hausgeschäfte und der französischen Sprache. Lohn Fr 20.—

H. Rinsoz, Rue Collet 7, **Vevey.** 235

Eine anständige 270

Tochter

findet Stelle auf größerem Bauern gut für Haus und Feld. Schöner Lohn und gute Behandlung. **Viktor Biedermann,** Waldeggbof, **Feldbrunnen,** bei Solothurn.